

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 253

Mittwoch, den 20. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskarte).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M., zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Restamteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Italiens wachsende Geldnot.

Ein Berliner Mitarbeiter schreibt uns:
Italien hat es bisher vorgezogen, den Krieg gegen die Türkei mit den schwungvollen Reden der regierenden Kreise zu führen, ohne einen einzigen Soldaten nach den Dardanellen zu schicken. Man hat bisher diese auffällige Tatsache allgemein mit dem hinterhältigen Charakter, der den Italienern eignet, erklären wollen. Aber diese Erklärung ist für den in Frage stehenden Gegenstand nicht erschöpfend, denn auch die Geldfrage spielt hierbei, wie bei jeder Kriegsführung eine recht verhängnisvolle Rolle.

Das libysche Abenteuer hat unserem ehemaligen Bundesgenossen die Erkenntnis von der Kostspieligkeit kolonialer Expeditionen beigebracht. Italien hat aber augenblicklich mit außerordentlichen Geldschwierigkeiten reichlich zu kämpfen und fürchtet vor der Hand auch, englische Unterstützungen entgegenzunehmen, weil diese lediglich zu lasten den Bedingungen angeboten werden. Vor allem sind die Engländer nicht gewillt, die beinahe um 20 pSt. entwertete Lirewährung etwa durch Einräumung eines Diskontokredits an italienische Banken zu stützen, da man den Italienern in geschäftlicher Beziehung wenig Vertrauen entgegenbringt.

Mittlerweile verschlingt der aussichtslose Alpenkrieg gewaltige Summen, während die ehemaligen Quellen des Volkseinkommens, das Fremdenvermögen, die Geldsendungen der Auswanderer und gewisse Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung völlig versiegt sind. Das italienische Volk, das in Gelddingen so überaus feptisch ist, ist trotz aller unzweideutigen Drohungen mit einer Zwangsanleihe nicht in der Lage, das zur Fortführung des Krieges erforderliche Geld den am Staatsrunder sitzenden Fanatikern zur Verfügung zu stellen. Für die zuschauende Welt bietet das heimliche Gaukelspiel zwischen den italienischen und den französisch-englischen Staatsmännern, die einander gern das Vorrecht möglichst weitgehender Anerbietungen überlassen möchten, ein wahres diplomatisches Ergötzen.

Man kann indes schon heute ohne Uebertreibung sagen, daß die überfahlenden Südländer auch bezüglich der finanziellen Strategie zu spät kommen, um das Glück zu ihren Günstigen noch wenden zu können. Denn wie man weiß, haben Frankreich und England selber nur mit großer Mühe sich in den Vereinigten Staaten die Summen verschaffen können, deren sie zur Bezahlung der dortigen Munitionslieferungen bedurften, und dafür eine beinahe siebenprozentige Verzinsung (alles in allem) zugeflehnt mußten. Den Italienern aber sowie den Russen gegenüber verhält sich selbst die der Entente verschriebene amerikanische Geldaristokratie völlig ablehnend. Die Franko-Engländer können im Augenblicke wirklich nur unbedeutende Unterstützungen an andere leisten, sodaß namentlich Italiens Geldlage von Tag zu Tag verzweifelter wird.

Es versteht sich ja von selbst, daß die beiden letzten italienischen Anleihen in Italien selber weit unter Ausgabepreis notieren, daß ferner die drei Reichen Schatzknechte, deren erste Ausgabe bereits 1917 zur Einlösung fällig ist, nur mit größten Anstrengungen vor noch schärferen Rückgängen bewahrt werden. Bei der ersten Milliardenanleihe ergab sich ein Fehlbetrag von 200 Millionen Lire, während die zweite, die bekanntlich mit allen Mitteln des Zwanges, ja der Erpressung die Grenze einer Milliarde erreichte, ebenfalls nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeutete. Da die Regierungen stellen Italiens sich solcherart überzeugt hatten, daß die feinsten Finanzkunststücke ebenso wenig wie die Gewaltandrohungen bei unglücklicher Kriegslage nicht verfangen, so fängt man allmählich an, die Politik des Spielers anzuwenden, der seine letzte Habe einzusetzen hat, nachdem alles andere verspielt worden.

Die Notenpresse wird also fleißig in Anspruch genommen, und der Zeitpunkt, an dem die Höhe der gar nicht oder nur äußerst mangelhaft gedeckten Noten 4 Milliarden Lire erreichen wird, ist wohl nicht mehr fern. Nun ist aber die Papiergeldvermehrung eine Maßnahme, die dem ohnehin brüchigen Kredit des Landes über kurz oder lang starken Abbruch tun muß, und da man vor der ultima ratio einer Zwangsanleihe, die in der Welt Aufsehen erregen würde, sich noch scheut, will man demnächst zu einer vierten unbegrenzten Schatzscheinebegebung schreiten. Die gewaltigen Darstellungen der Kriegslage als überaus günstig für die Vierverbandsmächte, die in den letzten Wochen in der italienischen Presse in geradezu aufschneiderischer Art erschienen, sollten für diese bevorstehende Finanztransaktion zur Stimmungsmache dienen; namentlich sollten die Deutschen bereits in Flandern und in der Champagne völlig zerschmettert sein und deren demoralisierten Reste sich in wilder Flucht nach dem Rhein befinden.

Aber Lügen haben kurze Beine. Die Zuspitzung der Dinge auf dem Balkan hat zudem eine außerordentlich unbehagliche Stimmung erzeugt. Dazu kam Ende September die Erweiterung des fiskalischen Steuersystems, die geradezu aufreizend wirkt. Zu den bereits bestehenden, wahrlich nicht geringen Abgaben und Gebühren traten Erhöhungen in Kraft auf Automobile, Kinematographen, Motorräder, Alkohol, Tabak, geschäftliche Taxen (Stempel auf Beglaubigungen, Wechsel, Gerichtsurteile u. a. m.), Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer und noch vieles anderes hinzu. Auf verschiedenen Gebieten wird die Entwicklung bisher künstlich gezüchteter Gewerbe (Zucker-, Brauergewerbe usw.) durch diese steuerlichen Aufschübe schlechthin erdrückt, was uns nicht eben Kopfschmerzen bereitet, da damit bewiesen wird, daß die Abhängigkeit vom Markte der „Barbaren“ auch weiter bestehen bleiben wird.

Zu bezweifeln freilich bleibt es, ob dieses ganze Flickwerk einer unfähigen Staatsmannskunst auch irgend welche greifbaren Erfolge zeitigen wird, da die Kauf- und Erwerbskraft der italienischen Bevölkerung bereits bedenklich erschüttert ist und durch das neue Abgabensystem gewiß nicht gehoben werden wird. Die Geldnot der italienischen Regierung wird bald noch weit trasser als bisher in die Erscheinung treten.

Das Reutersche Bureau meldet unter dem 18. 10. aus New-York:

Die Firma Lee Higginson wurde von der italienischen Regierung mit der Unterbringung einer einjährigen Anleihe von fünfzig Millionen Millionen Dollar zur Deckung der Anläufe und Stabilisierung des Wechselkurses beauftragt. Wie verlautet, werden die Obligationen mit sechs Prozent verzinst werden.

Clemenceau über die Lage auf dem Balkan.

Die unbestimmten Erklärungen Vivianis in der Kammer und im Senat über eine tatkräftige Beteiligung Rußlands und Italiens an dem Salonikiabenteuer scheinen, so brach ein Genfer Korrespondent dem „S. T.“, diese Beteiligung der Presse und dem Publikum in Frankreich nicht reizvoller zu gestalten. Daß von einem großen Teil der italienischen Blätter ganz deutlich abgewinkt wird, und daß der über die Kommissionsführung des Senates für auswärtige Angelegenheiten veröffentlichte kurze Bericht so gar nichts davon erwähnt, ob die Kommissionsmitglieder mit den Erklärungen der Herren Viviani, Millerand und

Aragneur zur militärisch-politischen Balkanfrage auch zufrieden waren, diese Umstände tragen, wie die Kommentare der französischen Blätter erkennen lassen, nicht unwesentlich zur allgemeinen Ernüchterung auch dort bei, wo überhaupt noch ein Jota von Begeisterung vorhanden war. Am besten bringt wohl Clemenceau diese Stimmung zum Ausdruck, indem er schreibt:

„Wenn ich ein Wort suche, um die gegenwärtige Lage zu kennzeichnen, so finde ich kein anderes als „obscurité“. Mit einer Regierung, die im Dunkeln tappt, einer zensurierten Presse, einer Kammer, die Furcht vor dem Wissen hat, befinden wir uns gerade nicht in der besten Lage.“ Und diesem unsicheren, unbestimmten Umhertappen stellt er den wohlüberlegten deutschen Plan gegenüber, der zeigt, daß auf jedem Teile der Kriegsschauplätze, auf welchem immer, ein Kopf systematisch arbeitet. „Was mir am klarsten scheint“, fährt Clemenceau fort, „ist, daß der Kaiser Wilhelm II., indem er Mackensen die Leitung dieses großzügigen Offensivunternehmens anvertraute, nicht die Absicht hatte, es halb durchzuführen. Das Unternehmen, das darin bestand, die unbewegliche französische Front zu entblößen, um die Russen bis Wilna und Riga zurückzudrängen und sich von dort auf den Balkan zu werfen, zeugt von einer großzügigen Auffassung des Planes.“

Wenn auch andere Blätter in der Beurteilung der Lage nicht so offen sind wie Clemenceau, so verrät doch die Dringlichkeit, mit der sie die italienische und russische Intervention auf dem Balkan fordern, daß sie sich der Tragweite des Saloniki-Abenteuers voll bewußt sind. Leider aber müssen sie, wie es die „Liberté“ jetzt tut, gestehen, daß das Publikum nicht den Eindruck habe, als wenn die hierauf bezüglichen Unterhandlungen mit Rußland und Italien das Stadium der „engagements de principe“ überschritten hätten. Das bildet eben für Clemenceau den dunklen Punkt, der um so mehr der Aufklärung bedarf, als Fachmänner, deren Meinung nicht zu verwerfen ist, die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Balkanfront von Tag zu Tag an Bedeutung wachse und die anderen Fronten darin überballe. Von einer vereinigten Aktion aller vier Verbündeten auf dieser Front verspricht man sich aber auch, wie der „Temps“ erklärt, eine nachhaltige Wirkung auf Griechenland und Rumänien.

„Nur eine mächtige Aktion der Verbündeten“, schreibt das Regierungsblatt, „kann die beiden zögernden Königreiche mit fortreißen. Die Furcht, die die Deutschen ihnen eingeflößt haben, hilft den Königen von Griechenland und Rumänien, ihre Völker zu bewegen, in der Neutralität zu verharren.“

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Riga stürmten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich Borkowiz. 1 Offizier, 240 Mann wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russischer Angriff nordwestlich Jakobstadt wurde abgewiesen.

In Gegend von Smolow wurde durch eines unserer Kampfflugzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Mackensen wurde von der Armee des Generals v. Koevich durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Dobrenovac genommen.

Südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Branice, südlich von Ripanj und südlich von Grocka an der Donau.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erkämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone sowie die Orte Bodanz und Mala Rajna. Die Höhen-Gelände bei Lusica sowie südlich und östlich von Bozovac bis Misljenovac wurde dem Feinde entzissen.

Die Armee des Generals Bojadjeff drang gegen Zajecar, Rujacevac über Znoim und gegen den Kessel von Piro weiter vor.

Anderer bulgarische Truppen haben Branje im oberen Morawa-Tal genommen und weiter südlich die Linie Egri-Palanka-Stip bereits überschritten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 19. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Wald-Gebiet des unteren Styr fort. Bei dem nordwestlich von Deragno liegenden Dorfe Bogulawka stürmte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Sonweb-Division an. Er wurde durch Feuer und im Nah-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Kampf in die Flucht geschlagen und ließ 3 Offiziere, über 500 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand. Auch eine über Kulikowice vordringende russische Division wurde wieder über das Dnister zurückgetrieben.

In der Gegend Czartorski gewann der Gegner an einigen Punkten das Westufer des Styr-Flusses. Dort wird noch gekämpft.

Nördlich von Rafalowka griffen die Russen gleichfalls mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann gefangen nahmen.

Sonst blieb die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Isonzo-Front nehmen an Ausdehnung zu. Gestern mittag legte gegen unsere Stellungen am Rn, am Tolmeiner Brückentopf, bei Tonale und Plava, gegen den Gärger Brückentopf und das Plateau von Dobro Jarjes Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden andauerte und in einzelnen Abschnitten auch nachts andauerte. Unter dem Schutze seines Feuers ging die italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Rn, am Rn, am Rn und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückentopfes brachen alle feindlichen Angriffs-Veruche in unserer Infanterie, und Maschinengewehr- und Flankierenden Geschütz-Feuer zusammen. Die gegnerische Infanterie flüchtete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zogen sie es vor, „Avanti!“ zu schreien, ohne ihre Deckungen zu verlassen.

Ein gegen den Monte Sabotino (westlich von Salcano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die schon seit einigen Tagen heiß umkämpften Stellungen bei Petoano wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Infanterie-Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Macva ist zum größten Teil in unserer Hand. Die Heiderseits der Kolubara-Mündung übergeschifften 1. und 2. Truppen nahmen am Witternacht die Stadt Drenovac und die Höhen südöstlich davon. Die von Belgrad südwärts vordringenden Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Ripanj hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne erklärte mit dem Bajonett den Zigeuner-Berg südlich von Grocka und nahm mit den Heiderseits der unteren Morawa erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen die Verbindung auf.

In den dreitägigen Kämpfen um den Ural und um die Stellungen nordwestlich von Grocka sind von unseren Truppen 15 Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht worden.

Die Bulgaren entziehen dem Feind die erste besetzte Linie östlich von Piro und drängen bis in die Gegend Branje vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Die Kämpfe der Bulgaren.

Einem in Bukarest einlaufenden Bericht aus Turn Severin zufolge haben die bulgarischen Truppen Madujevac eingenommen. Am 15. Oktober begann die Beschießung des Ortes, die sehr heftig war und großen Schaden anrichtete. Am 16. Oktober zogen die Bulgaren in Madujevac ein. An der Donaulinie entwickelte sich die Kämpfe für die Bulgaren günstig. Bei Negotin fanden heftige Kämpfe statt.

Ferner meldet das Reutersche Büro aus Athen: Die französischen Truppen haben in Mazedonien ihre Feuer-taube bei der Bahnbrücke zwischen Gudowce und Baladowo erhalten, wo sie von den Bulgaren angegriffen wurden. Das Gefecht dauert an. Die bulgarische Artillerie beschießt Baladowo, das heftig Widerstand leistet.

Wir fügen dazu eine Nachricht aus Sofia. Darin bringt die offizielle bulgarische Telegraphen-Agentur nunmehr amtlich zur Kenntnis, daß an der bulgarischen Küste des Schwarzen und Ägäischen Meeres Minen gelegt und die Leuchtfeuer ausgelöscht sind. Die Einfahrt neutraler Schiffe in den Hafen von Debeaatsch wird von nun ab unter Führung bulgarischer Lotsen erfolgen.

Einen ausführlicheren Bericht über die Erfolge der Bulgaren bringt eine Meldung des „Tag“. Es heißt darin:

Im Süden von Serbien wurde bei den Kämpfen um die Bahnlinie Leskovac-Branja der Ort Drazina von den Bulgaren genommen. Die Donaudivision, die vor Tamnie heftigen Kämpfe an den dortigen äußerst stark befestigten serbischen Stellungen hatte, nahm nach halbtägiger artilleristischer Vorbereitung die Verteidigungswerke von Tamnie mit Sturm in der Hand.

Auf die Tamnie durchziehenden bulgarischen Truppen wurden von der heimgebliebenen Bevölkerung, größtenteils Frauen und unmündigen Kindern, Panduraten geworfen. Vor Salas ist der Kampf noch im Gange. Ueber Knjazevac wird der Feind, der sich in der Richtung auf Nisch zurückzieht, gegen Pono verfolgt. Ueber Sveti Nikola vorgebrungene Bulgaren nahmen bereits die ersten Schützengräben von Bolta-Berlocchi.

Die Serben entfallen einen heftigen Widerstand, um Krupce zu halten. Nach

der Einnahme von Carevofelo und Grado über-schritten die Bulgaren in Verfolgung des Feindes die Bregolnica und nahmen Kalimanski und Radovec. Die Bewohner der mazedonischen Ortschaften empfingen mit jubelnder Freude die bulgarischen Truppen, welche die Verfolgung der Serben gegen Dbrinari und Vinica fortsetzten.

Die über Blagura-Planina in Mazedonien eingebrungene bulgarische Armee, 50 000 Mann, steht längs des Ostufers des Barbar in äußerst blutigem Kampfe mit sich erbittert verteidigenden serbischen Truppen.

Der Abtransport der Landungs-truppen von Saloniki.

Aus Saloniki wird nach Wien gemeldet:

Der Oberkommandierende der englisch-französischen Truppen General Sarrail hatte längere Konferenzen mit dem serbischen Generalstab und Eisenbahnminister. Der inzwischen begonnene Abtransport der englisch-französischen Truppen nach Serbien stößt auf gewisse Schwierigkeiten wegen Mangels an Eisenbahnwagen. Auch gestattete die eingleisige Linie nach Gemgheli trotz der in den letzten Wochen angelegten zahlreichen Ausweichstellen nur einen langsame Transport. Die bestehenden Schwierigkeiten nehmen zu. In Saloniki herrscht große Furcht wegen der Lebensmittel.

Die Besorgnisse in Serbien, die versprochene Hilfe zu spät kommen könnte, mehrten sich. Der Berichterstatter des „Secolo“ aus Nisch meldet: Während die österreichische Offensive wütet, erwartet man stündlich die Hilfe der Verbündeten. Die Erwartung ist fieberhaft. Jeder Zweifel, jedes Mißtrauen verwandelt sich in Schrecken. Alle Blicke sind auf Saloniki gerichtet, aber die Truppen der Verbündeten erscheinen nicht.

Der „Secolo“ erläutert dieses Telegramm, indem er die Gründe der Nichtbeteiligung Italiens am Kampfe der Franzosen und Engländer erklärt und daran wieder die Frage knüpft: „Und Italien?“ Italien, sagt das Blatt, kennt die Absichten seiner Minister nicht; man liest, daß der Ministerrat die Politik Sonninos gebilligt habe, kennt aber nicht deren Bedeutung. Die Fortsetzung hat die italienische Zensur gestrichen.

Einer von den vielen Gründen, die Italien verhindern können, an dem Balkanunternehmen sich zu beteiligen, wird in dem heutigen Leitartikel näher erläutert. Es fehlt trotz-dem nicht an allen möglichen Versuchen, Italien zur Mitwirkung zu veranlassen. Das hoffnungs-reiche Pariser „Petit Journal“ sieht sogar

schon die Erfolge dieser Einwirkung. Das ge-nannte Blatt weiß aus Rom zu melden:

In diplomatischen unterrichteten Kreisen gelte die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan heute als völlig sicher. Italien werde wahr-scheinlich mit einer Marineaktion im Ägäischen Meer beginnen und sich an gemeinsamen Unternehmungen gegen Bulgariens Küste und die der Türkei beteiligen.

Die englisch-französische Herrschaft in Saloniki.

Bei Setuilik sind, wie der „Vossischen Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, bisher 23 000 Franzosen und 13 000 Engländer gelandet. Die Engländer trachten, die Höhen um Saloniki zu besetzen. Sie haben auf der Terrasse des Splendithotels eine funkentelegraphische Station errichtet. Für Truppentransporte aus Ägypten stehen ihnen angeblich 120 Schiffe zur Verfügung.

Eine recht bezeichnende Meldung bringt die Pariser „Information“ aus Athen. Danach wird dort bestätigt, daß der serbische Staatschef, die serbische Nationalbank und die serbischen Staatsarchive nach Saloniki verlegt worden sind.

Die englische Hebe in Griechenland. (Drahtmeldung.)

London, 19. Oktober. Die „Times“ bezeichnet den griechisch-serbischen Vertrag, den Jannis verweigerte als Aktivbestand in der Gesamtlage der Alliierten. Falls die griechische Regierung an der Ver-leugnung festhalte und damit den Aktivbestand der Alliierten zerstöre, seien diese berechtigt, dem mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten. Das Blatt befürwortet einen revolutionären Appell an das griechische Volk.

Die beiden Parteien in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Unionistische Föderation hat für den nächsten Sonntag zwei sogenannte Nationalversammlungen einberufen. Der „Vittorul“ führt zu dieser Mitteilung aus, daß es sich anscheinend um die Vornahme einer Fusion beider Parteien, deren Anhänger Take Jonecsu und Filipescu unter den alten Firmen die Hoffnung auf Erfolg verloren haben, handle. Von selbstloser Nationalpolitik sei keineswegs die Rede.

In einer anderen Meldung heißt es: Der frühere konservative Ministerpräsident Titu Majorescu kehrte aus der Schweiz nach Rumänien zurück. Bei seiner Ankunft auf dem Bukarester Bahnhof bemerkte er zu den ihn erwartenden Journalisten, seine Reise durch Österreich-Ungarn und Deutschland habe seinen Glauben gestärkt, daß der Sieg den Centralmächten gehören wird. Rumäniens Interesse verlange, sich mit dieser stärkeren Kriegspartei ins Einvernehmen zu setzen. Damit sei die Richtung gegeben, die die Politik Rumäniens einschlagen habe. — Der König von Rumänien wird Majorescu demnächst in Audienz empfangen.

Titu Majorescu gehört, gleich Peter Carp, zu den angesehensten Männern der konservativen Partei Rumäniens; er ist stets für eine absolute Neutralität Rumäniens eingetreten. Carp für eine den Centralmächten wohlwollende Neutralität. Es ist bemerkenswert, diese beiden Männer in kurzer Aufeinanderfolge vom König in Audienz empfangen werden.

Das Ende des Dardanellen-unternehmens.

Die Äußerungen der Bierverbandspreffe lassen immer mehr erkennen, daß das Ende des Dardanellenunternehmens vor der Tür steht. So schreibt „Daily Telegraph“:

Lord Milners direkte Erklärung, daß das Expeditionskorps von den Dardanellen zurückgezogen werden soll, eröffnet eine Frage, über die ruhig zu denken schwer ist. Der Beschluß, daß ein so großes und tüchtes Unternehmen, auf das so glänzender Mut und soviel unerfessliche Menschenleben verwandt wurde, aufgegeben werden soll, wäre ein Beweis grober Unsicherheit, für die es keine zu harte Strafe gebe.

In Amsterdam liegt eine Meldung des Londoner „Manchester Guardian“ vor, nach welcher der Kommandierende General der Dardanellen-Truppen nach England zurückkehren wird und General Monroe ihn ersetzen soll.

Von außerenglischen Pressestimmen sei eine Äußerung des Mailänder „Secolo“ erwähnt. Darin nennt der Londoner Korrespondent des „Secolo“ die Dardanellenunternehmung unter Äußerung der schweren englischen Verluste ein mißglücktes Unternehmen und wiederholt, daß die Einstellung

der Dardanellenexpedition nicht ausgeschlossen sei, um so mehr, als die auf Gallipoli kämpfenden Truppen nun bringender in Serbien verwendet werden könnten.

Sicherlich könne man nur mit Schmerz an dieses unglückselige Unternehmen, an die Fertimer und an die außerordentlichen Schwierigkeiten denken. Die Dardanellenunternehmung sei nicht etwa ein launischer Streich Englands oder Frankreichs gewesen, sondern sie sei aus drei Gründen von Rußland dringend verlangt worden, erstens damit Rußland einen Ausfuhrweg für Getreide offen habe, zweitens um den Druck der türkischen Truppen im Kaukasus zu vermindern, drittens um auch in Rußland den Krieg mit dem seit Jahrhunderten von den Russen gehegten Traum, Konstantinopel zu beherrschen und eine Mittelmeer-macht zu werden, vollständig zu machen.

Diese Zwecke seien natürlich nicht bekannt gegeben worden. Wie und von wem das Unternehmen organisiert worden sei, sei noch nicht ganz klar, es sei aber sicher, daß die Durchführung nicht hätte schlechter sein können. Viele hätten Churchill verantwortlich machen wollen, der infolgedessen das Marineministerium verlassen habe.

Zum Schluß sei noch eine Wiener Meldung erwähnt, in der es heißt, daß die maßgebenden russischen Kreise, insbesondere auch die militärischen, mit zunehmendem Nachdruck für die Einstellung des Dardanellen-Unternehmens eintreten. In der „Birshewja Wjedomosti“ erklärt Oberst Schumski, er habe das Dardanellenunternehmen stets für überflüssig gehalten, da es selbst im Falle seines Gelingens niemals praktischen Wert gehabt hätte.

Die Verluste an den Dardanellen.

Nach Londoner Meldungen schreibt „Daily News“ in einem Leitartikel:

Die Zahl der Verluste an den Dardanellen von 96 399 Mann schließt vermutlich die Kolonialtruppen ein, aber nicht die Flotte und nicht die Franzosen, deren Verluste unbekannt sind. Ein Kommentar ist überflüssig. Die Umstände lassen es nicht angezeigt erscheinen, sachgemäße Betrachtungen zu veröffentlichen. Die Regierung hat bereits eine schwere Verantwortung, die Notwendigkeit, über die Zukunft zu entscheiden, erschwert sie noch. Das Blatt findet, auf die Debatte im Oberhaus einzuwirken, daß die Laiendebatte über Militärprobleme einen triftigen Grund für das Stillschweigen liefere, aber das Schweigen dürfe nicht mißverstanden werden. Die Nation habe den Bezug auf Gallipoli längst mit größter Sorge und in einer gewissen Hinsicht mit den schlimmsten Befürchtungen betrachtet.

Schweizer Blätter melden aus London: Die beiden letzten Verlustlisten zählen die Namen von drei Generälen auf. Ein anderer wird vermißt. Aus näheren Angaben ist zu ersehen, daß eine türkische Granate in das britische Hauptquartier auf Gallipoli gefallen ist.

Die Befreiung des Grafen Lerchenfeld.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Stockholm unter dem 8. d. Mts.:

Nach vierzehnmönatiger Gefangenschaft wurde der frühere russische Konsul in Königsberg Polianowsky freigelassen. Er ist heute in Stockholm eingetroffen. Sein Gesundheitszustand ist besser als angenommen worden war. Jedoch infolge starker nervöser Aufregung legte er sich zu Bett.

Die Petersburger Agentur hat leider unterlassen hinzuzufügen, daß Herr Polianowsky seinen längeren Aufenthalt in Deutschland lediglich seiner eigenen Regierung zuzuschreiben hat, die in ihrem Hass gegen den ohne Grund verhafteten deutschen Konsul Freiherrn von Lerchenfeld soweit ging, daß sie der Deutschen Regierung anheimstellte, Herrn Polianowsky für Herrn von Lerchenfeld als Geisel zurückzubehalten. Schon im August 1914 und dann wiederholt bei verschiedenen anderen Gelegenheiten ist Polianowsky der Russischen Regierung zum Austausch für den deutschen Beamten angeboten worden. Jetzt endlich ist dieser Austausch ausgeführt worden, und Freiherr von Lerchenfeld ist soeben in Deutschland eingetroffen. Leider läßt sich über seinen Gesundheitszustand nicht daselbst sagen, wie über den Polianowskys. Er hat durch vierzehnmönatige Einzelhaft, die er teilweise in schwerster Form auf der Peter-Paul-Festung zu verbüßen hatte, einen erheblichen Schaden an seiner Gesundheit davongetragen.

Der letzte Zeppelinangriff auf London.

Einer Drahtmeldung aus London zufolge veröffentlicht das englische Preßbüro einen vom Ministerium des Inneren aufgestellten Bericht über den durch den Zeppelinan-

griff vom 13. Oktober angerichteten Schaden. Es heißt darin:

Die Verwundung der Hauptstadt und die Höhe, in der die Zeppeline flogen, verhinderten die wichtige Verhältnisse zu finden wie das letzte Mal. Mit einer Ausnahme wurden nur Bauten beschädigt, die mit dem Kriege nichts zu tun haben. Die 127 Personen, die getötet und verwundet wurden, sind außer zwei Soldaten, die auf der Straße getroffen wurden, alle Zivilisten.

Anfolge der frühen Stunde wurde die Anwesenheit des Feindes von viel mehr Personen bemerkt als bei früheren Gelegenheiten. In 5 Minuten wurde Schaden angerichtet. In dem ersten wurden Wohnhäuser wenig beschädigt, und nur einige große Läden haben gelitten. Eine Bombe drang in einen Tunnel mit den Hauptleitungen für Gas und Wasser. Es entstand ein Brand, der zwar keinen großen Umfang annahm, aber mehrere Stunden dauerte. Durch diese Bombe wurden die Häuser im Umkreise ernstlich beschädigt und alle Fenster ringsumher zertrümmert. Die Getöteten waren entweder auf der Straße getroffen worden, oder hatten sich in den zweiten Stockwerken befunden.

Der Bericht hat natürlich keinen anderen Zweck, als den Eindruck abzuschwächen, den die wiederholten Angriffe unserer Luftschiffe in der englischen Bevölkerung gemacht haben.

„Evening Sun“ in New-York schreibt in ihrem Leitartikel:

Der jüngste Zeppelinangriff auf London hat zu viel Schaden angerichtet, um als militärisch unwichtig abgeferligt werden zu können. Falls der Krieg noch ein Jahr dauert, wird zweifellos ein Massenangriff von Luftschiffen versucht werden. Die Londoner können die Zeppelinangriffe nicht länger auf die leichte Achsel nehmen; die panikartige Wirkung des letzten wird bei jedem weiteren zunehmen.

Vorsichtsmaßregeln gegen Zeppeline.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Barlow im Unterhause, ob entsprechende Maßnahmen zum Schutze der Westminsterabtei, der St. Paulskathedrale, des britischen Museums, der Galerien usw. gegen Luftangriffe ergriffen seien, gab Asquith, wie aus London gedruckt wird, schriftlich die Antwort, es sei offenbar unmöglich, Schritte zu tun, die einen völligen Schutz der genannten Gebäude gewährleisten. Aber Schritte seien getan, um den Gebäuden einen gewissen Schutz zu gewähren. Es sei zu hoffen, daß der Verteidigungsdienst unter Percy Scotti weiteren Versuchen unterschiedsloser Zerstörung von Eigentum wirksam begegnen werde.

„Globe“ und „Daily Mail“ greifen die Regierung wegen der Schutzlosigkeit gegen Luftangriffe an. „Globe“ meint, wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streikflug der Zeppeline auf eine britische Stadt durch den Besuch britischer Flugzeuge in zwei deutschen Städten erwidert werden wird, würde die Verlässlichkeit aufhören. „Daily Mail“ schreibt, man dürfe die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und müßte sie vorher auf See angreifen. Die Bemerkung der Luftschiffe habe ebensoviele Angst vor Geschützen, wie die englischen Städte vor Bomben.

Greys bevorstehender Rücktritt?

Wie aus Amsterdam gedruckt wird, meldet der Korrespondent der „Tyd“ aus London:

In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß Grey seine Demission angeboten habe.

Auch Churchill scheint der Boden unter den Füßen zu brennen. Nach Drahtmeldungen aus Amsterdam wird vom „Daily Chronicle“ das Gerücht verbreitet, daß Churchill seinen kriegerischen Drang nicht länger zähmen könne und sich demnächst seinem Regiment anschließen werde, wodurch natürlich sein Ministerposten, das Kanzleramt in Lancaster, frei werden würde.

Die Erkenntnis, in welche Gefahren das Land durch die Politik seiner Staatsmänner geraten ist, macht sich in weitesten Kreisen breit. So sagt der Vizekanzler der Universität Sheffield Professor Fisher in einem Vortrage:

Die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reiches die kritischsten seit dem indischen Aufstande sein. Sobald die Deutschen die Bahnlinie durch Serbien und Bulgarien nach den Dardanellen besitzen, werden sie imstande sein, das ganze System des britischen Reiches im Orient zu bedrohen.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ nennt Greys Rede im Unterhause eine große Enttäuschung. Die Äußerungen in der Wandelhalle waren nach seinem Bericht nahezu erbittert. Es war der erste Mißerfolg Greys im Unterhause während seiner ganzen Laufbahn.

Die dem Hofe nahestehende „Morningpost“ sagt in einem Leitartikel:

Der Sieg, der allgemein als Vorrecht der britischen Waffen gilt, wird nicht mehr als selbstverständlich angesehen.

Das Blatt fordert, daß alle Minister, die sich unfähig erwiesen haben, beiseite getreten und daß der Seefriede durch eine seemannische Autorität geleitet werde.

Was soll es bedeuten?

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Ein Korrespondent, der eben aus Deutschland und Oesterreich zurückkehrte, erzählt uns, daß in Berlin eine erstaunliche Geschichte geglaubt wird.

Wie uns versichert wird, erklärten Personen in hohen Rängen wiederholt, daß Mitglieder der britischen Regierung mit gewissen Persönlichkeiten in London über den Frieden verhandelten. Mitglieder der britischen Regierung sollen diesbezügliche Vorschläge gemacht haben. Die Geschichte wurde in hohen Kreisen Berlins nicht nur erzählt, sondern auch geglaubt. Für die, welche in England die gegenwärtige Stimmung der Bevölkerung kennen, ist die Geschichte zu komisch, als daß sie ernsthafte Zurückweisung verdiente. Niemand glaubt im Augenblick, daß sich irgendein Mitglied der Regierung und irgendein Engländer in verantwortlicher Stellung an derartigen Verhandlungen beteiligen würde.

Wenn jedoch eine so grobe Selbsttäuschung in hohen Kreisen Deutschlands wirklich vorhanden ist, so kann sie nicht zu rasch und zu gründlich zerstört werden. Wir können nicht, den Deutschen, die unwissend genug sind, um sich dieser Selbsttäuschung hinzugeben, zu versichern, daß der Born der entrüsteten Bevölkerung sofort alle die, die sich auf solche Besprechungen einließen, sie zuließen, aus irgendeinem Grunde verschwiegen oder die Schuldigen zu decken suchten, für immer aus den leitenden Stellen verdrängen würde. Alle Gerüchte dieser Art sind völlig unbegründet. Die Bevölkerung des britischen Reiches ist jetzt entschlossener als zu der Zeit, als die Deutschen die belgische Grenze überschritten, keinen Frieden zu schließen, der nicht dauernde Gewähr dafür bietet, daß die Ziele, derentwegen der Krieg anging, erreicht sind.

Es sieht gerade so aus, als ob die gute alte „Times“ den Märchenzerstörer aus Berlin erjunden hätte, um ein wenig auf den Dusch zu klopfen.

Die „Vertagung“ der russischen Reformen.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg:

Der Rat russischer Adelsversammlungen sprach in einer Entschliessung an Gorkunkin seinen Anschluß an das Regierungsprogramm aus und betonte seinen Entschluß, die Reformen bis nach Kriegsschluß zu vertagen. Diese Resolution verursachte eine Spaltung innerhalb des russischen Adels in Pottawa und anderswo. Die lokalen Adelsversammlungen beschloßen, die Zusammenarbeit mit der Reichsorganisation aufzugeben.

Die Vorbedingungen für Amnestie-erlasse.

Aus Kopenhagen wird uns gemeldet: Der russische Minister des Innern teilte den Pressevertretern mit, daß schon früher eine teilweise Amnestie für Ausland für den Fall geplant gewesen sei, daß die russischen Heere auf große Waffenerfolge hätten zurückblicken können. Eine solche Amnestie sei ein Gnadenakt des Haren. Ein Irrtum der Radikalen sei, wenn sie glaubten, die Amnestie erzwingen zu können. Wenn die Zeit gekommen sein werde, wo das Heer siegreich dastehen werde, werde der Zar sicher nicht zögern, den genannten Gnadenakt zu vollziehen. Vorher könne er aber nicht erwartet werden.

Um den überhandnehmenden Dekertationen russischer Soldaten von der Front nach dem Landesinnern entgegenzutreten, ließen die Stadthauptleuten von Petersburg, Moskau und anderen Städten Verordnungen, wonach alle diejenigen mit strengen Strafen belegt werden, die Soldaten Obdach gewähren, ohne daß diese im Besitz eines Erlaubnissscheines zum Aufenthalt in der Stadt sich befinden.

Neue Krawalle in Rußland.

Von einer aus Petersburg gestern in Christiania eingetroffenen Persönlichkeit wird nach einer Drahtmeldung erzählt, daß neue blutige Krawalle in der letzten Zeit auch in der Hauptstadt Rußlands stattgefunden haben. Arbeiter und Studenten zogen mit roten Fahnen durch die Straßen nach einem Plaze. Der Sozialistenführer Tschcheidse hielt eine Rede,

die damit endete, daß die vertagte Duma wieder einberufen werden müsse.

Die Polizei schritt ein, und die erregte Menge nahm Straßensteine und alles was sie fand und bombardierte damit die Polizei. Dann wurden Rosaken gegen die Menge losgelassen und viele Personen schwerverletzt.

Die Unzufriedenheit aller Bevölkerungsschichten wächst immer mehr. Die Pressezensur ist wieder strenger geworden und man fürchtet eine Diktatur. Die Postamavilla und der Schwarze Block sind unablässig bemerkt. Der bekannte Sozialistenführer Tschingarew soll in Moskau verhaftet worden sein.

Heute vor einem Jahr.

20. Oktober 1914.

Bei Lille werden ungefähr 2000 Engländer gefangen genommen und in den Kämpfen bei Neuport von der deutschen Artillerie ein englisches Torpedoboot kampfunfähig geschossen.

Die Schlacht in Mittelsgalizien nimmt an Heftigkeit noch zu, besonders nördlich des Strzyzlawflusses. Die Russen werden an verschiedenen Stellen zurückgeworfen. Die Schlacht nimmt größtenteils den Charakter eines Stellungskrieges an. Strzyzlaw-Koerosemeze und Sereth werden zurückerobert. In den Karpaten nehmen die Oesterreicher den Jablonicapass, den letzten von den Russen noch besetzten Höhenzug, auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr.

Das japanische Marineministerium teilt mit, die Marshallinseln, die Mariannen und die Karolinen seien aus militärischen Gründen von den Japanern besetzt worden.

Das deutsche Unterseeboot „U 17“ versenkt 9 Seemeilen südlich von Stadesnaes in Norwegen den englischen Dampfer „Giltre“.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

Italiens Kriegserklärung an Bulgarien.

Lugano, 19. Oktober. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ erklärte die italienische Regierung auf Weisung des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrsche.

Griechenland bleibt neutral.

Bukarest, 19. Oktober. Zuverlässigen Blättermeldungen zufolge gab Ministerpräsident Bratianu im gestrigen Ministerrat bekannt, daß die griechische Regierung amtlich ihre Absicht mitgeteilt habe, angesichts der durch den Angriff Bulgariens auf Serbien geschaffenen Lage neutral zu bleiben.

Japan und Rußland.

London, 19. Oktober. Reuter meldet aus Tokio: Das Blatt „Aschikim bun“ hat eine amtliche Erklärung veröffentlicht, wonach es unrichtig sei, daß die japanische Regierung die russische um Abschluß eines Bündnisses ersucht habe.

Ein britisches Torpedoboot gesunken?

Manassalus, 19. Oktober. Das Blatt „Blade Deep“ wurde für die Schifffahrt geschlossen. Es heißt, daß dort ein britisches Torpedoboot gesunken ist.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt kamen auch Alex von Rosen und René von Mantouffel aus dem Hause, denen Ebba das Geleit gab. In übertriebener Lustigkeit ging sie auf die wichtige Hofmacherei der beiden Junfer ein.

„Ich habe Sie zuerst zum Lachen gebracht — mir gebührt das Band!“ sagte Alex von Rosen. „Ich habe ältere Rechte!“ stritt Mantouffel. „Ich habe vor zehn Jahren eine Hummel totgeschlagen, die meinem Cousinchen nach dem Leben trachtete.“

Soll Klang Ebbas Lachen in das Dunkel hinaus: „Ich gebe die Schleife, wem ich will!“ Sie hielt das blaue Seidenband, das sie vorher im Haar getragen, hoch empor.

„Also mir!“ fiel Wolff Joachim ein und haschte danach. Da ließ sie die Treppe hinunter zu den Pferden.

„Dem Weisesten gebührt sie!“ Und in der Meinung, daß Burkhard, wie zuerst verabredet, den braunen Engländer reiten würde, flocht sie ihm geschwind das Band in die Mähne.

Erst als die vier Herren im Sattel saßen, bemerkte sie, an welche Adresse ihr Pfand gelangt war.

Wolff Joachim lachte, als er ihre Bezihrung bemerkte.

„Noch war ich zwar niemals weise, aber wahrhaftig, ich glaube, ich bin auf bestem Wege. Dein Band sei mir ein Sporn!“

Stumm wandte sich Ebba ab und machte den Herren Platz, die sich jetzt aus der Tür drängten.

„Adieu, Onkel! Ich werde deinen Kakt nicht vergessen. Du sollst mit mir zufrieden sein!“

Unter dem kräftigen Schenkeldruck seines schneidigen Reiters flog das edle Pferd wiehern in die Höhe.

„Also los, mein Herr!“

Die Fußschläge verhallten bald im tiefen Sande des Feldweges, der hinter den Scheunen vorbei aus dem Hof führte. Die Gäste waren alle bis zu der Nebenpforte mitgegangen und tauschten noch eine Weile.

Ueber dem Rande des leicht ansteigenden Feldes tauchten die vier Reiter wieder auf — schwarze Silhouetten auf dem Grund des Abendhimmels, der zwischen aufgetürmten düstern Wolken in roten Streifen leuchtete.

„Grausig schön!“ sagte Edith, „ich wollte, ich hätte mitreiten können!“

„Aber meine Gnädigste!“ knarrte Cäsar von Brügge. „Der bloße Gedanke macht mir das Haar sträuben: ein zartes Mädchen in so unheimlicher Nacht!“

„Zartes Mädchen! Ich ich so aus?“ Edith straffte ihre schlanke Gestalt, die in dem knapp anliegenden langen Rodenpaleot den galanten Ausdruck des Junkers wirklich nicht verliert.

Man ging ins Haus zurück und versammelte sich im großen Saal, wo zwei mächtige Kamine eine behagliche Wärme verbreiteten. Die lange Tafel war weggeräumt, und die Stühle standen um mehrere kleine Tische, auf denen der Samovar summt. Löffel standen neben den Teegläsern und große Kästen boten den Rauchern Zigaretten.

Ebba, die den Tee bereiten sollte, ließ auf sich warten. Sie war mit Sandberg und Evi draußen, wo die Hofstube gelichtet und die Hunde entkoppelt werden mußten. In wilden Sätzen umsprangen die drei großen Tiere ihre Herrinnen und ließen witternd im Hofe herum, bis sie mit wütendem Gebell vor dem verschlossenen Spritzenhaus stehen blieben.

„Sch mich!“ sagte Evi zu Sandberg. „Ich will mal nachgucken, was die Eiten machen.“

Unwirsch antwortete der Förster: „Lach doch die armen Kerls!“ und wollte Evi mit sich fortziehen. Aber mußte fast Gewalt brauchen, so schwer machte sich das Mädchen.

„Hast du gehört?“ Sie legte die Finger an die Rippen. „Mir war, als hörte ich eine Stimme!“

„Natürlich — sie werden sich unterhalten. Zum Schlaf ist ihnen die Luft vergangen!“ —

Ebba dachte: „Wenn ich jetzt nur nicht in den Saal bräuhel!“

Ihr Herz war zu Tode wund. Dieser Tag hatte alle ihre Hoffnungen vernichtet.

Als sie am Nachmittag bei der Rückkehr der Junker den Tumult auf dem Hof benutzen wollte, um ein Zusammentreffen mit Wolff Joachim unter vier Augen zu ermöglichen, hatte sie aus des Vaters Zimmer seine Stimme gehört. Im Begriffe, zu ihm hineinzugehen, wurde es ihr noch rechtzeitig klar, daß er am Telefon mit jemandem sprach. Sie hörte den Namen Volja. Wie festgebannt blieb sie auf der Schwelle stehen, und eine fürchterliche Angst zwang sie, zu laufen.

Durch die nur angelehnte Tür vernahm sie jedes seiner Worte. Der russische Name verriet ihr den Zusammenhang. Also Volja hieß die Unselige! Und kein flüchtiger lübbiger Rausch verband die beiden — es war ein viel stärkeres Gefühl. Ebba hatte den Mut, sich zu gestehen, daß es nichts anderes war — als Liebe. „Und wenn ich Borfäll darüber verlieren sollte!“ hörte sie Wolff Joachim sagen. Also war er bereit, aus seiner Neigung die letzte härteste Konsequenz zu ziehen, und das bedeutete: er war für sie verloren.

Sie wußte es selber nicht, wie sie es fertig gebracht hatte, am Nachmittag unter Menschen zu sein, mit ihnen zu plaudern und zu flirten und dabei noch ihre Pflichten als Hausdame zu erfüllen.

Traumhaft lag der Tag hinter ihr. Nun kühlte sie ihre fieberheißten Wangen in der Nachtluft.

„Jetzt reitet er heimwärts!“ sprach sie zu sich selbst. „Alle seine Gedanken werden bei der anderen sein. Aber vielleicht erinnert ihn mein Band einmal an mich. Was hat er wohl gemeint? Er sei auf dem Wege, weise zu werden?“

Mit dem letzten schwachen Flügel schlägen ihrer Hoffnung verlor sie sich in die Möglichkeit, daß

er mit seinem Wort die Abkehr von seiner Leidenschaft und die Rückkehr zur Pflicht, zu allem, was gut und edel war, gemeint haben könne. Sicher hätte er sich dann auch zu ihr zurückgefunden.

In solchen Gedanken schritt sie über den Hof und trat in der Tür mit Sandberg zusammen:

„Das ist doch Ihre Schleife, gnädiges Fräulein?“ Er hielt ihr das blaue Seidenband hin.

„Ich habe sie vor dem Hofstorf draußen gefunden.“ So belanglos es war, daß Wolff Joachim das Band wieder verloren hatte — Ebba sah darin die grausame Vernichtung ihrer letzten letzten Hoffnung.

Jetzt schritt unter die Gäste zu mischen, ihnen mit gleichgültigem oder gar heiterem Gesicht den Tee anzurichten, bedeutete für sie eine Unmöglichkeit.

Wie ein Schatten huschte sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer und warf sich aufs Bett. Alles um sie herum war ausgelöscht für sie. Der Vater, die Schwestern, Sternburg mit seinen Gästen, ebenso wie die Gefahr, die sich im Dunkel der Nacht gleich finsternem Gewölbe um den alten Herrenstisch zusammenzog.

Edith entschuldigte die Schwester. Sie brauchte nicht erst zu fragen, warum sich Ebba nicht sehen ließ. War sie doch selbst im stillen über Wolff Joachims Gleichgültigkeit empört. Wie hatte er der Schwester noch bei seinem letzten Besuch zu verstehen gegeben, daß sie ihm mehr als alle anderen gefiele! Auch mußte er wissen, daß man sie beide auf Borfäll wie auf Sternburg im Familienkreise ganz offen und ernsthaft als zukünftiges Paar ansah. Und doch heute dieses fremde und anscheinend von keiner Erinnerung berührte Benehmen — arme Ebba!

Aber war es nicht schließlich das Beste, daß sich ihre Wünsche nicht verwirklichten? Neben dem herrischen und ausgebreiteten Charakter Wolff Joachims würde Ebba niemals die Rolle spielen können, zu der ihre gütige, stets sich gleichbleibende Art berufen war.

(Fortsetzung folgt.)

Konzertsaal Zielnastr. 18.

Herrliches kinematographisches Bild. Nur bis Sonntag, den 24. Oktober in Lodz. Beginn um 5 Uhr nachmittags. Preise der Plätze von 20 Kop. oder 40 Pfennig.

2828

Das Leben Jesu Christi.

Gesucht bei hohen Löhnen:

Klempner, Maurer, Stellmacher, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede, Zuschläger, Rohrleger, Rohrdichter, Elektromonteur, Kranführer, Heizer, Dreher, Bohrer,

300 Betriebsarbeiter,
100 Erdarbeiter

für die

städtische Gasanstalt in Berlin.

4287

Stephan, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108.

Bolterer erstkl. Tuch- und Kord-Tager.

Große Auswahl von

Anzügen, Hosenstoffen, Paletots
und Damen-Kostümen

wie auch verschiedener anderer Waren

2479

zu Fabrikpreisen.

Karpowski & Kaplun, Lodz

Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Deutscher National-Ring.



Ein feingestrichelter Selbstveredelungs- und Veredelungs-Ring für die Unternehmenden der im Jahre 1915. Die Preise: Bronze Mark 1.85, Silber Mark 4.—, Gold Mark 4.25. In 14 c Gold von Mark 25.— je nach Welt.

Verband ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages.
National-Schmuck-Vertrieb, Bln.-Wilmsdorf 2,
Weinmühlstraße Nr. 27.

Zahnarzt E. FUCHS,

Benediktstr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telefon 35-30.
Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Zahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen. Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat.

ZAHNARZT R. Epstein

Lodz, Główna Str. 41

hat sich, nach guter Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen künstliche Zähne ohne Gummien, Gold-Brücken, Gold-Kronen, weiße Porzellan-Kronen und schmerzlose Zahnbehandlung durch spezielle Methoden. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen unter ganz neuer Art von Betäubung.

Koljuschki.

Bestellen Sie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ in d. Buchhandlung von J. Chajmowitsch. 7 mal wöchentlich 50 Pfennig. Große Auswahl von Ansichtskarten u. Schreibmaterialien.

2814

ROSSHAARE

gebündelte Langschweife sowie Ziegenhaare, Kalbs- und Rindshaare (Fellhaare) taucht jedes Quantum
Wilh. E. Ramdohr, Zittau i. Sa.

Hausverwalterposten

gesucht. Langjährige Erfahrung. Aller Landessprachen bestens mächtig. Beste Referenzen. Offerten unter „H. S. 1915“ an die Geschäftsstelle der „D. Z. 3.“ erbeten.

2824

Kriegspostkarten für die Front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 3 Mark, 1000 Stück 18 Mk. sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekte gratis.

4314

Bonnese & Nachfeld, Verlag Potsdam, Postfach 430.

Steinbrüche Westig bei Herlohn, Westfalen.
Wir suchen kräftige Arbeiter bei hohem Lohn u. guter Unterkunft u. Verpflegung. Meld. an obige Adresse.

4313

Schreib-Maschinen,

verschiedene Systeme, neu und gebraucht, Umtausch russ. Maschinen auf deutsche Schrift. Mechan. Reparatur-Werkstätte. Farbbänder und sämtliche Zubehör. Schreibmaschinen-Kauf. Schreibmaschinen-Geschäft

Adolf Goldberg, Rozwadomstastr. Nr. 6.

Lodzger Geflügelzucht-Verein.

Freitag, den 22. Oktober 1915, um 4 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Lodzger Männergesangsvereins, Petrikauerstr. 243, eine

Versammlung

statt. Tagesordnung: 1) Wahl der Verwaltung, 2) Einteilung der Aemter, 3) Aufnahme neuer Mitglieder, 4) Besprechung bez. Einfuhr von Hühnern, Enten, Gänsen, Wassergeflügel, Kaninchen, Ziegen, Bruteiern und Gänsen, 5) Anträge der Mitglieder.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

2823

Die Gründer.

Theater „Scala“, Cegielniana 18.

Direktion: J. Adler und S. Sierocki. 2818

Heute, Mittwoch, den 20. Oktober, 7 1/2 Uhr abends:

„Uriel Acosta“

Trauerspiel von Gogolow unter Mitwirkung von Fr. Emilie Adler. Billets an der Kasse zu haben.

Das erste Lodzger allbekannte

Speditions-Geschäft

von Schlama Goldkorn, Petrikauer Str. 38, im Hofe, expediert jederzeit mit der Bahn per Waggon und per Fuß auf der ganzen Strecke der okkupierten Gebiete zu billigen Preisen. Reelle Behandlung. — Bemerkung: Uebernahme aller Art Sendungen nach Warschau auf Wagen.

2834

Zu verkaufen

sehr preiswert: Pelz-Coupons: 1 feiner Herrenpelz, Lira-Felle; 1 feiner Damenpelz, russische Voh-Felle; 2 Fodt-Felle für Kragen. Lodz, Wulcanistastr. Nr. 129, im Galanteriegeschäft.

2835

Lose zur 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000 3x50000, 3x40000, 4x30000, 7x20000, 4x15000, 14x10000 usw. event. 800 000 Mt.

4140

Ziehung 5. Klasse vom 6.—28. Oktbr. 1915.

Lose 5. Klasse: 1/1 250.— Mt. 125.— Mt. 50.— Mt. 25.— Mt.

(Lose und Porto extra) empfiehlt und versendet

Herm. Schirmer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Postfach-Konto Leipzig Nr. 2500.

Muster-Neuheiten

werden geliefert durch

Correspondenz-Textil-Industrie,
Berlin W. 50.

Bittschriften und Klagen

erledigt prompt und gewissenhaft der Rechtskonsulent

Alexander v. Gersdorff, Petrikauer Str. Nr. 84.

2089

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Friseur, Putzmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Seher, Gärtner, Mäher, Erdarbeiter, Zuckerfabrik-Arbeiter, Papierfabrik-Arbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflok-Motivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|------|
| 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23, | 4) in Opatow, Ring, | 4249 |
| 2) in Zgierz, Alter Ring, | 5) in Zbonka-Wola, Lafter-Straße, | |
| 3) in East, im Magistratsgebäude, | 6) in Kalisz, Neue Gartenstraße 15. | |

Café „LUCULLUS“

Petrikauer-Strasse Nr. 43

Frühstück, Mittag und Abendbrot.

Eigene Konditorei.

Ab 6 Uhr abends
erstklass. Streichquartett.
Leitung des bekannten
Violonisten A. Sakberg.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915.
110 000 Lose 55 000 Gewinne
im günstigsten Falle

800 000
Hauptgewinn

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Jedes zweite Los gewinnt.
Händlern vergütet Provision
Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10 1/5 1/3 1/2 1

M. 5.— M. 10.— M. 25.— M. 50.—

Voll-Lose, für alle Klassen gültig

1/10 1/5 1/3 1/2 1

M. 25.— M. 50.— M. 125.— M. 250.—

empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co.

Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion

LEIPZIG, Arndtstrasse Nr. 35/42.

Preuß. Klassen-Lose

Zur Hauptziehung vom

6. November bis 2. Dezember

hat abgegeben

1/1 1/2 1/3 1/4 1/5 1/6 1/7 1/8 1/9 1/10

200.— 100.— 50.— 25.—

nebst 15 Pf. Porto u. Bestellg.

Gustav Dase

Königl. Lotterie-Einsammler

Berlin SW. 68.

Erste christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankheiten

ehf. Evangelicala-Str. Nr. 2,

Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.

Homöopathische Behandlung.

Schmiedg. 4058

G. GUTZMANN, O. SCHOLTEN.

Rudolf Scheele & Co.

Stettin.

Telegr.-Adr.: Eisenschuele.

Großhandlung für Stabeisen,

Bleche, Metalle, Eisenwaren

aller Art usw. 4293

Bittschriften

Uebersetzungen u. f. w.

Rechtskonsulent

2821

S. Schapiro, Petrikauer 25.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 20. Oktober 1915,

werde ich in Lodz,

1) vorm. 9 Uhr, Prejzoststr. 2,

1 Kegelbillard,

2) vorm. 10 Uhr, Miodolajewstr.

straße 39, 1 Druckmaschinen,

1 Kegel, 1 Bücherschrank,

1 Regulator, 1 Kollwagen auf

Federn,

3) nachmittags 3 Uhr, Meran-

dryststr. 16 und 24, Wol-

borsta 35 und Erdbeistr. 117,

4 Kleiderchränke, 2 Kissen,

2 Regulatoren, 1 langer Spiegel,

2 Sofas, diverse Stühle,

1 Stuhl, 25 kleine Tische,

2 Stuhl Anzugstoffe, 1 Partie

Kleiderstoffe, 1 Partie

Pfisch u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen gleich

bare Zahlung versteigern.

Lodz, den 18. Oktober 1915.

4316 Blazyczek,

Gerichtsvollzieher in Lodz.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 21. Oktober

1915 werde ich in Lodz

1) vormittags 9 Uhr, Radwanstr.

straße 7: 1 Platin, 1 Büch-

schrank, 1 langer Spiegel, 1

Sofa,

2) vorm. 10 Uhr, Zielnastr. 49:

div. Ladentische, Wagen und

and. mehr,

3) nachmittags 11 Uhr, Sładowa-

straße 12: 1 Kleiderchrant,

1 Kleiderkasten, 1 Auszieh-

tisch, 1 Kleiderkasten, 2 Re-

gulatoren, 6 silberne Leuchter,

mittags 12 Uhr, Cegielniana-

straße 91: 1. Regulator, 1

Kleiderchrant, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

1 Kleiderkasten, 1 Kleider-

kasten, 1 Kleiderkasten,

Umtliches.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden — R.-Bl. S. 23 — verordne ich für die Stadt und den Landkreis Lodz, sowie für den unter deutscher Verwaltung stehenden Teil des Kreises Łask was folgt:

§ 1.

Alle nach der Straße zu sichtbaren Inschriften, insbesondere diejenigen der Läden, Werkstätten und sonstigen Geschäftsräume, die Straßenschilder der Privatschulen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Feldschere und Hebammen, müssen in deutscher und polnischer Sprache verfaßt sein. Neben diesen beiden Sprachen ist auch der jüdische Charakter zugelassen.

§ 2.

Die Inschriften (§ 1) müssen in beiden Sprachen gleich groß und gleich deutlich, sowie sprachlich richtig sein.

§ 3.

Die Anbringung von Inschriften in anderen Sprachen, insbesondere in russischer Sprache, ist verboten.

§ 4.

Abweichungen von den Vorschriften der §§ 1, 2, 3 bedürfen besonderer schriftlicher Genehmigung des Polizeipräsidenten.

§ 5.

Zur Beseitigung der vorhandenen verbotswidrigen Inschriften, insbesondere der russischen, wird eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubeln oder mit Gefängnis oder Haft bis zu 6 Monaten bestraft. Für die Geldstrafe haftet neben dem Inhaber des Geschäftsflokals der Hauseigentümer. Unabhängig von der Strafe kann im Wege des polizeilichen Zwanges die verbotswidrige Inschrift auf Kosten des Pflichtigen beseitigt oder geändert werden.

Lodz, den 19. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
v. Dppen.

Notales.

Lodz, den 20. Oktober.

Verbot des Hausierhandels mit Lebensmitteln.

Die Preise der Lebensmittel steigen von Tag zu Tag. Dem minderbemittelten Lodzer Einwohner wird es immer schwerer, seiner Hausfrau die verlangte Erhöhung des wöchentlichen Wirtschaftsgeldes zu bewilligen.

Der Tod.

Es ist ein kurzes Wortlein: Welt, Doch keiner hat es ganz erfaßt, Und mancher trug's wie eine Last, Bis ihm der blasse Tod im Feld An einer Ecke aufgepaßt.

Da wußte er mit einem Mal, Wie schön die Welt gewesen sei; Der Sterne ew'ge Melodei, Das Meer, die Wälder und das Tal Begrüßte seiner Seele Schrei.

Es ist ein kurzes Wortlein: Herz, Doch keinem ward es innig klar, Und Liebe groß und wunderbar, Und Tränen waren Spiel und Scherz, Bis einst der Tod zur Stelle war.

Da blickte jeder still zurück Und kehrte bei sich selber ein Und sagte: „Ja!“ und sagte „Nein!“ Und wußte nun erst um das Glück, Zu lieben und geliebt zu sein.

Es ist ein kurzes Wortlein: Gott — Wer streckte noch danach die Hand? Wer suchte noch, auf daß er fand? ... Bis einst mit Hülfe, Hülfe und Gott Der Tod daherkam übers Land.

Da keimte eine heil'ge Saat, Und jeder sah ein neu Gesicht, Und jedem schien ein neues Licht, Und Gott war Kraft und Gott war Tat, Und war Geschichte und Gericht.

Helmuth Richter,

(Feldunterarzt im 99. Infanterie-Regiment.)

(Aus der Köln. Ztg.)

Wenn wir die Ursache der Teuerung der meisten Lebensmittel zu ergründen versuchen, so kommen wir immer mehr zu der Überzeugung, daß nicht Mangel an Lebensmitteln die Teuerung hervorgerufen hat, sondern daß diese vielmehr auf der Spekulation einer ganzen Reihe von dunklen Ehrenmännern beruht, die aus der Zwangslage ihrer Mitbürger goldenen Gewinn ziehen. Es sind noch genug Lebensmittel vorhanden, auch landwirtschaftliche Produkte, die in der letzten Zeit ebenfalls ganz gewaltig im Preise gestiegen sind.

Die Teuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist ganz unbegründet, besonders wenn man bedenkt, daß die Ernte eher gut als schlecht war. Es muß also schon ein anderer Grund vorhanden sein, der dazu führt, daß z. B. polnische Eier in Posen mit 10 Pfennig für das Stück verkauft werden, während unsere Hausfrauen dafür 15 bis 18 Pfennige bezahlen müssen.

Schon in unserem Artikel über die Arbeitslosen (vergl. „D. L. Ztg.“ vom 20. August Nr. 192) führten wir an, daß die Lebensmittel-Aufkäufer an der Verteuerung der Landprodukte mitschuldig sind, weil sie dem Bauern die Erzeugnisse seines Bodens und seiner Wirtschaft auf seinem Hofe abkaufen, so daß er es nicht mehr nötig hat, mit ihnen den mehr oder minder weiten Weg nach der Stadt anzutreten. Früher, als die Landleute noch mit ihren Produkten selbst nach der Stadt kamen, zwang sie die Konkurrenz, die Preise auf einer mäßigen Höhe zu halten. Jetzt aber ist es anders. Den Preis, den er für Butter, Eier und Gemüse vom städtischen Verbraucher erzielt hätte, bekommt der Bauer in seinem Dorfe vom Aufkäufer gezahlt.

Verschwindet nun dieser Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten, so kämen letzteren die Lebensmittel um den Betrag des — ziemlich bedeutenden — Gewinns des Vermittlers billiger zu stehen.

Die Lebensmittel-Aufkäufer sind, wie schon im oben angeführten Artikel erwähnt wurde, ein Kind des gegenwärtigen Krieges. Es sind dies Lodzer Arbeiter, die infolge des Stillstehens der hiesigen Industrie stellunglos geworden sind, und sich nun durch den Aufkaufhandel ernähren. Das wäre ja sonst ganz lobenswert, wenn eben nicht die Allgemeinheit darunter zu leiden hätte. Für die stellunglosen Arbeiter ist auswärts hier in Polen und auch in Deutschland Arbeit vorhanden, die sie und ihre Angehörigen ernähren würde. Die Aufkäufer denken aber gar nicht daran, ihren immerhin bequemen Erwerb aufzugeben, um schwere Arbeit zu leisten, haben sie doch beim Aufkaufhandel noch die Möglichkeit, von der Fabrik oder der Armenfürsorge unterstützt zu werden.

Würde der Aufkaufhandel verboten werden, so würden die Preise der Landprodukte sofort fallen, da der Landwirt dann gezwungen wäre, seine Erzeugnisse nach der Stadt zu bringen und sie direkt an den Verbraucher zu verkaufen, wobei, wie gesagt, letzterer den Gewinn des Vermittlers, des Aufkäufers, selbst einstreichen würde.

In Deutschland, wo die Bevölkerung ebenfalls unter dem Wirken der Aufkäufer zu leiden hat, wurde der Kampf mit diesen Spekulanten offen aufgenommen. So hat, wie wir im „Vorwärts“ lesen, der Reichsverband deutscher

Städte an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, den Ein- und Verkauf von frischen Lebensmitteln aller Art im Wege des Wandergewerbes zu untersagen. Man erblickt in einer solchen Anordnung ein Mittel zur Beseitigung der Preistreiber und für eine bessere Beschickung der Wochenmärkte.

Angeichts des herannahenden Winters wäre es nur zu begrüßen, wenn auch hier ähnliche Maßregeln ergriffen würden.

A. K.

k. Der städtische Haushaltsetat. Der Magistrat hat den von ihm aufgestellten städtischen Haushaltsetat für 9 Monate bereits in Druck gegeben. Nach der Drucklegung wird er den Stadtverordneten zugestellt werden. Die nächste Stadtverordnetenversammlung, die der Prüfung und Bestätigung des Etats gewidmet sein wird, wird erst in der nächsten Woche stattfinden.

k. Von der Verpflegungsdeputation. Gestern lehrten der Vorsitzende der Verpflegungsdeputation Herr S. Hoffmann und das Mitglied desselben Herr A. Ziegler aus Deutschland zurück. Sie haben in neutralen Ländern größere Bestellungen auf Lebensmittel gemacht. Die Idee der Errichtung einer Fischverkaufsstelle in Lodz ist nun ihrer Verwirklichung näher gerückt. Die genannten Herren trafen mit einer der größten Fischereien Deutschlands in Verbindung, die auch die Lodzer Fischverkaufsstelle versorgen dürfte. Die Eröffnung der Fischstelle dürfte voraussichtlich schon in den nächsten Tagen erfolgen.

x. Vom Bürger-Kuratorium. Um den Familienbestand der zum russischen Heeresdienst einberufenen Personen festzustellen, hat das Bürgerkomitee den russischen Reservistenfrauen Vorlagen zugehen lassen, deren Rubriken ausgefüllt, vom Hausbesitzer oder Hausverwalter unterzeichnet und mit dem Hausstempel versehen werden müssen. Wenn der Hausbesitzer des Schreibens nicht kundig ist oder keinen Stempel besitzt, müssen die Vorlagen durch die Polizei bestätigt werden. Die Rubriken müssen auf Grund amtlicher Dokumente (Pässe, Geburtscheine u. s. w.) ausgefüllt werden, wobei der Aussteller der Bescheinigung für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich gemacht wird. Die Bescheinigungen müssen im Büro des Bürgerkuratoriums zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen abgegeben werden, wobei persönliche Dokumente (Pässe und Geburtscheine) mitzubringen sind.

k. Schließung dreier Kinos. Von Montag ab haben die drei größten Kinematographentheater in Lodz, „Luna“, „Odeon“ und „Casino“, die Vorführung kinematographischer Bilder eingestellt.

k. Persönliches. Der stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Ing. Rozminski, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

k. Zur Auszahlung der Lehrergehälter. Der Magistrat hat Vorkehrungen getroffen, daß die Auszahlung der Gehälter an die Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Volksschulen zwischen dem 25. und 28. eines jeden Monats in den Nachmittagsstunden erfolgen wird. — Für die Lehrer der städtischen Volksschulen hat der Magistrat eine neue Gehaltsnorm aufgestellt.

k. Ausfuhrscheine. Durch einen besonderen Anschlag im Magistrat wird bekannt gegeben, daß Ausfuhrscheine für Petroleum nicht ausgestellt werden.

k. Unterstützung verarmter Kaufleute. Am vorigen Sonntag fand eine Sitzung der Verwaltungsmittglieder des jüdischen Wohltätigkeitsvereins statt. Der Präses des Ausschusses zur Unterstützung verarmter jüdischer Kaufleute, Herr G. Neumann, berichtete über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses. Danach wurden vom 1. September 1914 Darlehen bzw. Unterstützungen in der Gesamthöhe von 97 587 Rubel 8 Kop. erteilt. Die Mittel des Ausschusses sind jedoch sehr beschränkt, doch erhalten gegenwärtig noch etwa 1000 Personen Zuwendungen. Die Einstellung dieser Tätigkeit wäre ein harter Schlag für die Kaufleute. Die Verwaltung des jüdischen Wohltätigkeitsvereins beschloß daher diese Aktion fortzusetzen.

k. Aufnahme des Unterrichts in den jüdischen städtischen Volksschulen. Am gestrigen Tage wurde der Unterricht in sämtlichen jüdischen städtischen Mädchen- und Knaben-Volksschulen wieder aufgenommen.

k. Zum Kohlenverkauf. Die Kohlenverkaufsabteilung bei der Verpflegungsdeputation des Magistrats gibt bekannt, daß die Verabfolgung von Kohlenkarten eingestellt wird, bis die Kohlenabteilung nach dem neuen Büro überführt sein wird. Ueber die weitere Ausfolgung der Kohlenkarten wird eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

k. Von den billigen Küchen. Die Verwaltung des jüdischen Wohltätigkeitsvereins beschloß, vom nächsten Sonntag ab in der billigen Küche des Vereins mit der Verabfolgung von Mittagessen zu beginnen. Ein Essen mit Brot wird 3 Kop. kosten.

a. Die beim Verein der Arbeiter in der Papierindustrie (Brzezinskastraße 11) bestehende 7. Arbeiterküche wird nach dem jetzt beendeten Umbau derselben täglich 350 Mittagessen, darunter 50 unentgeltlich, verabfolgen.

k. Arbeiterfürsorge. Die Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von J. R. Poznanski beschloß, außer den gewährten Unterstützungen an ihre Arbeiter, in einem ihrer Fabrikräume am 1. November eine billige Küche zu errichten. Ein Mittagessen wird dort 2 Kop. kosten. Außerdem wird auch dortselbst eine billige Bäckerei errichtet werden, aus der die Arbeiter 1/2 Pfund Brot für 2 Kop. erhalten werden. Ferner wird die Fabrik an ihre Arbeiter unter dem Selbstkostenpreise Kohle verkaufen. Sehr anerkanntenswert ist auch die Absicht der Aktiengesellschaft, für ihre Arbeiter billige Kleider nähen zu lassen. Ein Anzug würde dann nur etwa 3 Rubel kosten.

x. Diebstähle. Aus der Schokoladenfabrik in der Drewnowka Straße Nr. 11 wurden einige Riemen im Werte von 210 Mark; aus dem Schuhwarengeschäft in der Andrastraße Nr. 4 mehrere Paar Schuhe, aus der Fabrik von Richard Buhle in der Muga Straße Nr. 162 einige Treibriemen im Werte von 800 Mark gestohlen. — Auf dem Leonhardtschen Markt versuchte ein Langfinger einem mit Lebensmitteln eingetragenen Landwirt einen Beutel mit 12 Rubel aus der Tasche zu ziehen; er wurde jedoch auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben. — Vom Hofe des Hauses Nr. 16 in der Dela-Straße wurden in den letzten Tagen mehrere Hühner gestohlen. Vorgerufen wurde der Dieb auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben. — Von einem Fuhrwerk auf dem Wege vom Bahnhof nach der

ische Poesie erschlossen haben? Beherrscht haben die Engländer Wales und Irland; aber die Schöpfer der keltischen Grammatik sind Zeus und Esel. Grobert haben die Engländer Indien, aber was wären sie ohne die deutschen Gelehrten in der Erkenntnis von Indiens Sprachen, Religion, Inschriften? Der Deutsche Max Müller hat in Oxford den Rigveda gedruckt, und in Madras ruft unser R. Bihel, nach Indien berufen, um Engländern und Indern Vorträge über Praktika zu halten. Das sind Tatsachen, und wenn Ignoranz und Lüge sie wegstreiten und wegschreiben will, die Wahrheit läßt ihrer nicht spotten!

Wohlmütig blickte v. Wilamowitz auf die jetzt gerissenen Fäden freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Gelehrten aller Völker. Sollen sie für immer abgerissen sein? Wachen wir uns keine Illusionen! Wiedersehen werden wir einander nicht, werden wohl für den Rest des Lebens fremd neben einander hergehen. Ein schwerer persönlicher Verlust, aber nichts ist so schwer, wenn das Vaterland es fordert. Allein das Vaterland fordert nicht, daß Lieb und Treu wie ein böses Unkraut ausgeraut werden, und im Herzen werde ich den Männern im feindlichen Auslande nicht nur die schuldige Achtung, sondern die Freundschaft in Treuen bewahren. Ich zweifle auch nicht, daß mancher drüben ähnlich empfindet; selbst in der Pariser Akademie, die mich ausgeschlossen hat. Mir ist die Mitgliedschaft eine Ehre gewesen, weil sie der Ausdruck für tätige gemeinsame Arbeit war. Aber wie groß muß die Verblendung der Herren sein, wenn sie sich nicht klar machen, daß es für mich eine weit größere Ehre ist, auf unseren Diplomaten unter meinen Namen zu sehen: ex academia Parisina honoris causa electus! (Aus der Pariser Akademie ehrenhalber hinausgeworfen!) Sie werden keine Ehre von ihrem Beschlusse haben. Leid tut mir nur die Arbeit, die die Franzosen ohne uns schon vorher nicht durchführen konnten; nach dem Kriege werden sie es erst recht nicht können! Schließlich kommt auf den einzelnen Mann wenig an. Aber

die französische Regierung hat auch einen holländischen Gelehrten die Benutzung der Pariser Handschriften eines Kirchenwäters verweigert, weil er sie in unserem Auftrage herausgeben wollte. Sie hat auch schon vor dem Kriege internationale Vereinbarungen zur Erleichterung des wissenschaftlichen Verkehrs trotz der Bereitwilligkeit ihrer eigenen Gelehrten verhindert. Das ist ungerügt geblieben. Um die Wissenschaft nicht noch mehr zu gefährden, trägt man viel. Jetzt aber führe ich die Tatsachen an; sie bedürfen keines weiteren Wortes. Die Sünden des verblendenen Hasses werden sich selber am schwersten strafen!

Aber trotz alledem hofft Erzellenz v. Wilamowitz, daß die Jungen die Erneuerung der alten Harmonie wieder erleben werden — die Alten werden ja hinfieren. Der Redner sprach dann davon, was zu tun sei, und er empfahl den Deutschen, auch weiter besonders fremde Sprachen zu lernen, um die anderen Völker kennen zu lernen. Noch umgibt uns Haß. Mögen sie denn hassen, wenn sie uns nur fürchten. Auch das muß wohl einmal anders werden. Aber alles das liegt in einer Zukunft, über die nur ein Prophet reden dürfte. Nur eins wissen wir: Deutsch sind wir und werden wir bleiben. Und eins hoffen wir: eine Erschlaffung und Enttäuschung wie vor hundert Jahren soll nach der ungeheuren Anstrengung nicht folgen! Anlässlich des Hohenzollern-Jubiläums lenkte der Redner dann den Blick auf Preußen, das nur durch seine Fürsten geschaffen ist. Bei der Würdigung der Hohenzollern verließ Erzellenz v. Wilamowitz, wie er selber sagte, die „akademische Gemessenheit“. Das Herz sei zu voll, der Professor genüge da nicht; der Mann wolle sein Recht; der Preuze. „Heute“, fuhr er fort, „ist gerade auf den Tag ein Jahr, daß mein ältester Sohn den Tod fürs Vaterland gestorben ist. Ich weiß es, er stimmte mit ein, und sie stimmen alle mit ein, die Lebenden und die Toten: „In den Staub mit allen Feinden Brandenburgs! Keine Schonung, keine Gnade, bis sie wirklich im Staube liegen.“

Stadt wurde ein Saal gestohlen, der einem Kriegsgerätschaften gehörte. In dem Saal befanden sich ein Waffenrock, Feldgarnitur, ein Koffer mit Daunen, bunte Kopfschmuckstücke und ein Kasten.

a. Um Sonntag stahlen bisher noch unermittelte Diebe aus dem Hause Pulmonastrasse 27 die Treibriemen vom Motor. — In der Nacht zu Montag wurden dem an der Lagiewicka Straße 12 wohnhaften Wäcker 150 Brote entwendet. — Aus der Seifenfabrik von Gernberg, Drennowiskastraße 22, stahlen am Sonntag unbekannt Diebe Seife im Gesamtwerte von 2000 Rbl. Da G. eine besondere Sorte Seife herstellt, gelang es seinem Angestellten bei einem Warenvermittler Verkaufs-muster der gestohlenen Ware zu entdecken. Er begann Nachforschungen anzustellen, wobei es ihm gelang mit Hilfe der Polizei die Hälfte der gestohlenen Seife von einem in der Brzezińska Straße 48 wohnhaften Händler R. abzunehmen. Die Ware wurde dem Eigentümer G. zurückgegeben.

x. Ein unredlicher Kutscher. Ein Kutscher der Fabrik von Barcinski (Pulna-Straße 6) wurde an der Ecke der Radwiska- und Duga-Straße dabei ertappt, als er 155 Pfund Kohle vom Wagen herunterwarf, die seine Frau fortzuschaffen wollte. Das Ehepaar wurde verhaftet.

a. Festnahme eines Banditen. Am Montag trat an den Besitz des Warenstandes Nr. 45 auf dem Dobranskischen Platz in der Nowomiejska-Straße ein hunger Mann heran und verlangte Speisen. In einem unbewachten Augenblick ergriff er eine Schachtel Speisen im Werte von etwa 50 Rubel und suchte das Weite. Er war jedoch von Straßenpassanten beobachtet worden, die unverzüglich seine Verfolgung aufnahmen. Mit Hilfe der Polizei gelang es auch den Dieb festzunehmen und nach dem 5. Polizeibezirk zu bringen, wo schließlich festgestellt wurde, daß der Verhaftete ein langjährig, bereits mehrmals vorbestrafter Bandit ist. Er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

a. Festnahme von Kartenpielern. Am Montag, um 11½ Uhr abends, nahm die Polizei in mehreren an der Gierzer-Straße befindlichen Wirtschaften Haus-suchungen vor, wobei eine ganze Anzahl von Kartenpielern verhaftet wurde.

a. Verhaftete Personen wurden in der Nacht zu Dienstag in der Nowomiejska-Straße festgenommen und, da sie keine Ausweispapiere vorzeigen konnten, im Gefängnis in der Duga-Straße untergebracht.

a. Selbstmordversuche. In selbstmörderischer Absicht nahm gestern der im Hause Mischke 25 wohnhafte 35 Jahre alte B. ein unbekanntes Gift zu sich. Einem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es, den Lebensmühen zu retten, dessen Befinden jedoch nicht unbedenklich ist.

8. Im Zweuge des Hauses Nr. 7 auf dem Neuen Ringe kam ein gewisser Josef Rudanowski eine Dosis Karbolsäure. Im ersten Zustande brachte ihn ein Rettungs-wagen nach dem Poljanischen Hospital.

a. Ein tödlicher Steinwurf. Gestern belustigten sich in der Alexandrowka-Straße mehrere Knaben mit dem Schleudern von Steinen. Plötzlich flog dem gerade vorübergehenden 12 Jahre alten Schmeiß ein Stein so unglücklich an den Kopf, daß er einen Schädelbruch davontrug. Trotz der ihm sofort erteilten ärztlichen Hilfe starb der Knabe nach wenigen Stunden.

a. Eine lebende Fackel. Am Montag entzündete die im Hause Janowska-Straße 75 wohnende 25 Jahre alte Frau Scheinholz so ungeachtet Feuer, daß ihre Kleider über und über in Brand gerieten. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die die Flamme löschten. Ein Arzt erteilte der arg verbrannten Frau S. die erste Hilfe.

8. Heberfahren wurde gestern vor dem Hause Petrikauer-Str. 78 die im Hause 33 in der Suwalka-Straße wohnhafte Marianna Urzendowicz, wobei sie allgemeine Verletzungen davontrug. — Vor dem Hause Rozwodowska-Straße 16 wurde der 52jährige Maciej Wierzbicki von einem Lastwagen überfahren und schwer verletzt. Ein Arzt der Rettungstation erteilte beiden Verletzten die erste Hilfe.

8. In den Brunnen gestürzt ist gestern im Hofe des Hauses Wilnaska-Straße 31 der Arbeiter Konstanty Rozwinski; er erlitt schwere Verletzungen des ganzen Körpers. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihm die erste Hilfe.

8. Von der Haustreppe gestürzt ist gestern im Hause Lützen-Straße 3 der 74jährige Emil Rubinstein, wobei er eine schwere Kopfverletzung davontrug. Ein Arzt der Rettungstation erteilte dem Knaben die erste Hilfe.

Deutsches Theater. Für die nächste Woche bereitet die Direktion einen ganz besonders interessanten Abend vor, der den literarischen

Feinschmeckern willkommenen Kost bringen wird. Hartleben und Schnitzler sind die Autoren dieses Abends, der Hartlebens Lustspiel „Erziehung zur Ehe“ bringt und als Einleitung Schnitzlers berühmten Einakter „Abschiedsoper“. Auch die morgige Donnerstagspremiere darf literarisches Interesse beanspruchen. In Szene geht Ludwig Juldas ammutiges Lustspiel „Jugendfreunde“, das seit Jahren immer wieder auf den reichsdeutschen Bühnen wiederkehrt und eines der beliebtesten Stücke des Dichters ist.

Vereinsnachrichten.

Der Christliche Wohltätigkeitsverein hält am 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Kreditvereins, Srednia 19, eine Hauptversammlung seiner Mitglieder ab.

Der Lodzer Geflügelzüchter-Verein hält am Freitag, den 29. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, im Lokale in der Petrikauer Straße Nr. 243 eine Versammlung seiner Mitglieder ab.

Der Verein der Handelsreisenden des Lodzer Handels- und Industriebezirks hält am 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Lokale Nikolajewskaja 3/5 eine Hauptversammlung seiner Mitglieder ab.

K. Der Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten hat 500 Korzer Kartoffeln angekauft, die er zum Selbstkostenpreise an seine Mitglieder verkauft.

Die Verwaltung des Lodzer Israelitischen Frauenvereins spricht hiermit den Geben der sel. Frau Dr. Rosalie Spiegel ihren innigsten Dank aus für die aus deren Nachlass gespendeten Möbel zur Einrichtung eines Wohnzimmers und eines Schlafzimmers in dem zu eröffnenden Mädchenheim.

Die Schuhmachermeister-Zunftung versammelt am 25. Oktober, mittags 12 Uhr, im Lokale Promenade 14, eine Versammlung seiner Mitglieder.

x. Vom Verein zur Verbreitung der Volksbildung. Die zweite Bibliothek des Vereins in der Jagerska-Straße Nr. 15 ist am Dienstag von 7 bis 9 Uhr abends und am Sonnabend von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Der Lederarbeiter-Verband ruft zum Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr eine Versammlung seiner Mitglieder ein, die im Hause Nr. 27 in der Wschodnia-Straße stattfindet.

Das jüdische Volkshaus hält am Sonnabend, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im eigenen Lokale eine Versammlung seiner Mitglieder ab.

Der Berufsverband der Maler-Maler-Verband versammelt am Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Hause Petrikauer Straße Nr. 20 eine Versammlung seiner Mitglieder.

Aus der Umgegend.

a. Petrikau. Eingezogen. Bei mehreren Zuckerhändlern wurden größere Mengen Zucker beschlagnahmt, den sie zu Spekulationszwecken versteckt hatten. Zu einem billigen Preise wurde er hierauf an die Bevölkerung verkauft.

x. Bendzin. Das neue Magistratsgebäude wurde am 12. d. Mts. in Anwesenheit der Vertreter der Behörden und der Geistlichkeit sämtlicher Konfessionen seiner Bestimmung übergeben. — Der Leiter der zionistischen Bewegung, Dr. T. von aus Krakau, wird hier demnächst einen Vortrag halten.

hätte, der Unterredung eine unerwartete und erfreuliche Wendung zu geben. Ein herzhafter Stoß, und es wäre geschieden gewesen.

„Verflucht.“ rief Blücher in vollem Ernst, „daran habe ich nicht gedacht, das war, weiß der Himmel, möglich!“

„Nun, Em. Erzellenz.“ meinte Eisenhart lachend, „es ist ein großes Glück, daß Sie es nicht taten, denn abgesehen davon, daß es vielleicht eine unrechte Handlung gewesen wäre, würde es uns allen, die sich im französischen Hauptquartier befanden, wohl schrecklich ergangen sein, wenn gleich die Stimmung der französischen Armee gegen den Kaiser sehr aufgeregt war und die ihn zum Teufel wünschte.“

Neue belgische Briefmarken. Am 15. Oktober sind die neuen belgischen Briefmarken herausgegeben worden, eine Tatsache, die diesmal nicht allein die Briefmarkensammler interessieren dürfte. Die neuen belgischen Marken sind Kriegs-marke mit einem politischen Hintergrund. Die Serie besteht aus vierzehn verschiedenen Werten. Die Werte von 1 bis 25 Centimes haben das gewöhnliche Briefmarkenformat und zeigen den Kopf des Königs Albert. Die höheren Werte haben größeres Format und zeichnen sich durch besondere künstlerische Ausführung aus. Die 35-Centimes-Marke ist hellbraun und schwarz und zeigt eine Abbildung von Npern, die von 40 Centimes ist smaragdgrün und schwarz mit der Abbildung von Dinant; die 50-Centimes-Marke, die ein Bild der Stadt Löwen zeigt, ist dunkelrot; die violette 1-Franc-Marke bringt ein Bild der Schelde mit der Unterschrift „L'Escaut libre“; die 2-Francs-Marke ist grauschwarz und stellt eine Gruppe Singalesen dar, die sich um die belgische Flagge geschart haben; die 5-Francs-Marke ist blau und zeigt den König Albert inmitten seines Stabes auf der Treppe vor seinem Palais in Brüssel; die 10-Francs-Marke endlich bringt die Medallionbilder der Könige Leopold I. und Leopold II. zusammen mit König Albert.

Aus Warschau.

Universität Warschau. Wie der „Hochschulkor.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, steht die deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen im Begriffe, die Universität Warschau neu zu organisieren. Die Anwesenheit des Geheimrats Eister aus Berlin in Warschau wird, und wohl mit Recht, mit dieser Sache in Verbindung gebracht. Da die bisherigen russischen Professoren Warschau verlassen haben, werden alle Lehrstühle mit polnischen Gelehrten neu besetzt. Im Gegensatz zu früher wird die Unterrichtssprache die polnische sein. Die Vorlesungen sollen noch im Wintersemester beginnen. Wie schon erwähnt, will das polnische Bürgerkomitee in Warschau für die Universität 60 000 Rubel bewilligen.

Tages Schnellzüge Berlin — Warschau. Die Tagesverbindungen Berlin — Warschau hatten bisher noch keine eigenen Züge. Sie wurden in den Schnellzügen Berlin — Jüterburg über Posen hergestellt, in denen direkte Wagen Berlin — Warschau liefen. Nunmehr sind für den Dienst Berlin — Warschau über Frankfurt-Oder — Posen — Kalisch eigene Züge von der Direktion Posen bereitgestellt. Sie fahren als Vorzüge zu den genannten Schnellzügen Berlin — Jüterburg, die Berlin Schlesischer Bahnhof 9 Uhr 57 Min. vorm. verlassen und 7 Uhr 16 Min. abends einlaufen.

Polnische Angelegenheiten.

Die internationale Meinung.

Die Warschauer „Nowa Gazeta“ vom 12. d. M. bringt unter der obigen Überschrift einen längeren Artikel über die internationale Meinung in der polnischen Frage.

Es wird zunächst betont, daß eine sachliche Beleuchtung dieser Frage erst möglich geworden sei, nachdem die Russen das polnische Gebiet verlassen haben, denn von Beginn des Krieges an lag hierüber nur ein äußerst dürftiges und einseitiges Material vor, das zudem noch geeignet war, die politische Meinung des polnischen Volkes irreführen. Nun sei das Blatt in der Lage, auf eine Reihe wichtiger Fragen, die die Meinung Europas über die polnische Frage betreffen, genaue Antwort zu geben, da es nunmehr über neues Material verfüge, welches ihm früher nicht zugänglich war.

„Wir können uns nun darüber Rechenschaft ablegen“, schreibt der mit J. W. unterzeichnete Verfasser des Artikels, „welche Stellung die polnische Sache in der internationalen Meinung einnimmt. Schon von vornherein konnte man annehmen, daß in den mit Rußland verbündeten Staaten Meinungen vorherrschen würden, die sich deckten mit dem grundsätzlichen Standpunkt Rußlands, daß nämlich die polnische Sache eine innere Angelegenheit des russischen Reiches sei. Die Anerkennung, welche der Aufruf des Nikolajewitsch in diesen Staaten fand, bezeugt die Solidarität der Koalition in dieser Einsicht. Selbst die Italiener, die sich zu Beginn des Krieges in den Organen fast aller Gruppierungen und Parteien für die Unabhängigkeit Polens aussprachen, verstummten entweder von dem Augenblicke an, wo sie sich der Koalition anschlossen, oder sie stellten sich auf den russischen Standpunkt. Das Bündnis verbot es auch, die polnische Frage in einer Weise zu behandeln, welche die öffentliche Meinung Ruß-

lands verlegen könnte. Wie viel politische Verschiebung, gleichgültige Versprechungen und Schachereien dieses Bündnis auf dem Boden der polnischen Frage zur notwendigen Folge hätte, darüber können wir uns erst jetzt genaue Rechenschaft ablegen und alle Hoffnungen, die wir auf die Koalition setzten, in ein umso greller Licht rücken.“

Als grundlegend für die Stellungnahme Rußlands galt die Ueberzeugung, daß Rußland sich bei der Lösung der polnischen Frage der Auffassung Frankreichs, Englands und Italiens unterordnen müsse, welche Staaten zwar die Zugehörigkeit Polens zum russischen Reich anerkannten, die aber auf dem zukünftigen Kongresse eine weitgehende nationale Autonomie anerkannt werden. Mit Vorbedacht wurde die Aenderung des Inhaltes des Aufrufs des Nikolajewitsch (in England wurde vom ersten Augenblicke an das russische Wort für „Selbstverwaltung“ mit „home rule“ d. h. Autonomie übersetzt), der angeblich die polnische Sache in für uns günstiger Weise entscheidet, bei uns nicht als eine bewußte Fälschung behandelt, sondern als ein augenblickliches Mißverständnis. Mißverständnisse dieser Art haben übrigens die zahlreichen Abgeordneten des Warschauer Nationalkomitees nicht entschieden genug klar gestellt, auch erfahren wir über die Rolle jener Abgeordneten in den neutralen und Koalitionsstaaten ebenfalls erst jetzt genaueres.“

Das Blatt meint weiter, die Lösung „Kampf der Zivilisation mit der Barbarei“, die von England, Frankreich und Rußland ausgesprochen, dann aber fallen gelassen wurde, als die wilden Stämme Afrikas und Asiens zum Kampf gegen die Zentralmächte aufboten wurden, diese Lösung, die auch eine gerechte Lösung der polnischen Frage gewährleisten sollte, sei ein absonderliches, ja paradoxes Wort, das für die Polen die Bedeutung eines Freiheitsspruches haben sollte.

„Eingelne Stimmen, die sich in den Staaten der Koalition erhoben, und die einen scharfen Miston in die allgemeine Harmonie brachten, die mit außerordentlicher Geschwindigkeit und Energie aufrecht erhalten wurden, konnten auf die Meinung der Gesamtheit keinen erfolgreichen Einfluß ausüben, und sie waren daher auch nicht imstande, jenem Lösungsworte den Sieg zu sichern, das den „Träumen der Väter und Großväter entspricht“, deren Schatten verhört werden, wenn man von einer Vereinigung unter russischem Szepter spricht.“

Hingegen in den neutralen Staaten, in denen natürlich eine größere Freiheit in dem Meinungsaustausch hinsichtlich der polnischen Frage herrschte, fand in demselben Maße ein reger Wettstreit der von außen kommenden Einflüsse statt. Dort, wo die Koalition die Hoffnung hatte, die Meinung der entscheidenden Sphären zu gewinnen, dort machten auch die russischen Agenten die größten Anstrengungen, die polnische Frage durch Personen und Organe, die unter den moralischen oder gar materiellen Einflüssen der Koalition stehen, in einer den russischen Interessen entsprechenden Beleuchtung darzustellen.

Die Zusammenstellung der heroischensten Stimmen in den Koalitionsstaaten und in den bisher oder bis unlängst neutralen Staaten (Schweden, Rumänien, Bulgarien und andere) erlaubt es uns, so manches Urteil und so manches Mißverständnis zu beseitigen.“

Kleine Beiträge.

Eine Unterredung Blüchers mit Napoleon. Während des unglücklichen Feldzuges, den Preußen 1806 gegen Napoleon führte, mußte sich Blücher bei Ratkau mit seiner Armee ergeben. Ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1807, führte die beschlossene Auswechslung Blüchers gegen den gleichfalls gefangenen französischen Marschall Victor zu einer Reise des preussischen Haudegens von Hamburg nach Preußen und zu einer Unterredung des französischen Kaisers mit Blücher, die in Finkenstein stattfand. Blücher blieb ganz allein mit dem Kaiser und sein Adjutant Eisenhart, der Sohn eines Berliner Polizeidirektors, war natürlich sehr begierig zu erfahren, wie sich das Gespräch zwischen zwei Männern, von denen keiner die Sprache des anderen verstand, eigentlich abgespielt habe.

„Hört, Kinder!“ sagte Blücher nach den Mitteilungen Eisenharts, „das ist ein verfluchter Kerl; er war so charmant, daß ich gar nicht an Haß gegen ihn dachte. Wir haben uns sehr gut verstanden. Er sagte zu mir, indem er mir die Hand reichte, daß er sich freue, den bravsten preussischen General kennen zu lernen, worauf ich wieder sagte: Es wäre schon mein größter Wunsch gewesen, den großen Kaiser einmal zu sehen, und daß ich nur bedauerte, mich ihm nicht recht verständlich machen zu können. Er, Blücher, habe dann in einem Gemisch von Französisch, Lateinisch und Polnisch gesprochen. Der Kaiser äußerte seine Unlust darüber, daß er mit Preußen Krieg führen müsse, und sein Friedensbedürfnis. Mit Rußland aber wolle er keinen Frieden, denn dies werde durch England mit Geld bestochen, und es sei kein Verlaß darauf. Während dieser Unterredung habe der Kaiser an einem offenen Fenster gestanden und Blücher dicht neben ihm.“

Eisenhart konnte nun die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Blücher Gelegenheit gehabt

Da die Briefmarken nur in den Orten gebraucht werden können, die noch nicht von den Deutschen besetzt sind, sowie am belgischen Regierungssitz in Havre, werden sie, wenigstens abgestempelt, ziemlich selten sein. Mit den ungebrauchten belgischen Briefmarken wird in den neutralen Ländern ein schwunghafter und für Belgien ganz einträglicher Handel getrieben.

Eine merkwürdige Folge des U-Boot-Krieges. Unser Unterseebootkrieg gegen England hat nicht nur unter den britischen Schiffen, sondern auch in der englischen Vogelwelt große Verheerungen angerichtet. Während der ganzen zweiten Hälfte des Juni fand man am südlichen Teile der schottischen Ostküste eine dicke braune Delschicht, die große Flächen des Wassers, stellenweise in einer Tiefe von mehr als 20 Zentimeter, bedeckte. Die Folge davon war eine große Sterblichkeit unter den Seevögeln. In enormen Mengen lagen tote Wasservögel, Seetaucher und Eiderenten an den Küsten. Viele wurden auch in völlig betäubtem Zustande gefunden, weil ihre Federn derart mit Öl verfleht waren, daß sie weder fliegen noch schwimmen, noch tauchen konnten und daher dem Hungertode entgegenliefen. Besonders auffällig war diese Erscheinung im Firth of Forth, an den Inseln, die vor dessen Eingang liegen, und nördlich von ihm an den Küsten der Grafschaft Gife. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Herkunft des Oeles sicher zu ermitteln, wahrscheinlich aber stammt es von einem torpedierten Schiffe, das mit Schmieröl beladen war. Ausführliche Berichte darüber, u. a. auch von dem Leuchtturmwärter der Isle of May sind in der Septembernummer des „Scottish Naturalist“ veröffentlicht worden.

Jedes Gras fotografiert. „Bei unserer Kompagnie“, so schreibt ein Kriegsteilnehmer der Braunschweiger Landeszeitung aus dem Felde, „herrscht ein schöner Brauch: Wo es die Verhältnisse nur irgend zulassen, wird jedes Gras fotografiert und das Bild den Angehörigen des Gefallenen zugesandt. Unzählige heiße Dankesworte hat uns dies schon eingebracht. Natürlich ist das bei rauhem Vornarrsch nicht immer

möglich. Ich meine, daß es vielen eine große Beruhigung sein würde, so greifbar zu sehen, wie sorgsam ihr Gatte, ihr Vater oder Sohn gebettet ist, und empfehle das zur Nachahmung.“

Ein neuerentstandener See in der Umgegend Berlins. Die Rüdersdorfer Rastberge in der Nähe der Reichshauptstadt sind kürzlich der Schauplatz einer seltenen Naturerscheinung geworden. Es hat sich nämlich dort, wie in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift berichtet wird, ein neuer See gebildet. Dies ist ein seltenes Ereignis. Eher verschwinden die Seen aus dem Landschaftsbild, da sie durch Ablagerung des mitgeführten Schuttes und der sonstigen festen Bestandteile wie Schlamm das Becken allmählich ausfüllen. Die Ursachen der Entstehung des Rüdersdorfer Sees, der etwa 1 Km. lang und 100 bis 200 Meter breit ist, beruhen darauf, daß der sogenannte Heinhirshof im Tagebau vor dem Kriege bis auf mehrere Meter unter dem Meerespiegel ausgehachtet worden ist. Seit dem Ausbruch des Krieges ist nun die Kalksteinförderung erheblich eingeschränkt worden, und die Maschinen, die das einbrechende Grundwasser auszusaugen hatten, liegen jetzt still. Dies hat ein Steigen des Grundwassers zur Folge gehabt, so daß schließlich der See entstanden ist. Er hat eine Tiefe von etwa 40 Metern; doch nimmt diese noch stetig zu, da die Oberfläche noch nicht das Niveau der benachbarten Seen erreicht hat und der Zufluß noch fortdauert. Die Wasserfläche des Sees, dessen Boden unter den Meerespiegel hinabreicht, ist von weißen kienrechten oben grün bewachsenen Kalkwänden eingefaßt und bietet ein reizvolles Landschaftsbild, für das die Einwohner Berlins der gütigen Geberin Natur nur dankbar sein können.

Die Vangelischen. Die Bulgaren, die jetzt im Weltkrieg eine bedeutende Rolle zu spielen anfangen, erreichen unter den Bewohnern Europas das höchste Alter, so daß sie im allgemeinen als die „Hundertjährigen“ bezeichnet werden können. Besonders alt werden die bulgarischen Bauern. Vielfach ist man der Meinung, daß ihnen der reichliche Genuß ihres Nationalgetränks, des Joghurt,

Aus deutschen Gauen.

Los der schlesischen Truppen.

Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, hat Kronprinz Rupprecht an den Kommandierenden General von Prißelwitz nachstehendes Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Es ist mir ein Bedürfnis, Eurer Exzellenz und allen Stäben und Truppen des Korps meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen für das heldenmütige Ausstehen gegen die feindliche Uebermacht, indem das tapfere Korps allen Verlusten zum Trotz dem Feinde die Stirn geboten hat, bis seine Aufgabe erfüllt war.

Dankbar wird das Vaterland seiner todesmutigen schlesischen Söhne gedenken, die, in erster Linie stehend, den Ansturm des Feindes brachen, der uns von Frankreichs Boden vertreiben wollte. Dankbar gedenke ich auch mit der ganzen Armee der unvergleichlichen Dienste, die das Armeekorps dem Kaiser und unserer geliebten Heimat in diesen Schlachttagen geleistet.

gez. Rupprecht,
Kronprinz von Bayern,
K. b. Generaloberst.

Die Zuversicht und Kampfesfreudigkeit der Bayern.

Zwischen König Ludwig und dem Reichskanzler hat folgender Depeschenwechsel stattgefunden:

Seiner Majestät dem König von Bayern, München.

Seeben vom Besuche bei Seiner Königl. Hoheit, dem Kronprinzen Rupprecht, und bei dem kommandierenden General des 1. Bayerischen Armeekorps zurückgekehrt, bitte ich Ew. Majestät von diesem Besuche ehrerbietige Meldung erlassen zu dürfen. Die in dem von so unermüdlicher Tapferkeit und Kampfeslust besetzten bayerischen Truppen verbrachten Stunden schenken immer neues Leben und werden mir unermesslich sein.

Euer Majestät untertänigster Reichskanzler
v. Bethmann-Hollweg.

Der König erwiderte:

Euer Exzellenz sage ich herzlichsten Dank für die Mitteilung über Ihren Besuch bei meinem Sohne und bei meinem 1. Armeekorps. Es erfüllt mich mit aufrichtiger Genugtuung, daß Euer Exzellenz meine braven Bayern in so unverwundlicher und kampfesfreudiger Stimmung angetroffen haben. Möge ihren Waffen auch weiterhin reicher Erfolg beschieden sein! Ludwig.

Der Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere.

In der Wohnung des Generals der Kavallerie, Generaladjutant des Kaisers Fürsten Karl von Wiedel fand am Sonntag die Gründung des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere statt. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gestellt, bei der Unterbringung kriegsverletzter Offiziere in Privathäusern durch eine zweckentsprechende Organisation mitzuwirken. Zum Eintritt in den Bund haben sich die berufenen Vertreter aller Zweige unserer Privatwirtschaft im ganzen Deutschen Reich gemeldet.

An der Gründung beteiligten sich die Herren: Fürst Karl v. Wiedel; Admiral a. L. s. des Seeoffizierskorps Büchel; Geheimrat Staatsrat Bude, Direktor der Berliner Hypothekbank; Major Erzenzweig, Kriegsministerium, Berlin; Arthur Bodo Friedheim; Generaldirektor v. Nimptsch; Ge-

heimrat Niese; Major Otto Romberg; Leopold Steinthal, Direktor des Berliner Rottknechtvereins; Senatspräsident Steinwand vom Reichsverkehrsamt; Generalleutnant v. Schubert; Major Weiß, Kriegsministerium, Berlin.

Den Vorsitz des Hilfsbundes hat Fürst Karl v. Wiedel übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist Admiral Büchel gewählt. Zum geschäftsführenden Direktor wurde Major a. D. Otto Romberg ernannt. Die Geschäftsstelle des Hilfsbundes befindet sich zunächst Berlin W. 56, Französischer Straße 29.

Zur Erhaltung einer gesunden Jugend!

Die Gefahren des Tabakrauchens sollen den Schülern der oberen Klassen künftig im naturwissenschaftlichen Unterricht vor Augen geführt werden. In dem seeben erschienenen Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung wird eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf zur Kenntnis der Lehranstalten gebracht, in welcher Klage darüber geführt wird, daß bei Schülern und Jugendlichen das Zigarettenrauchen überhand genommen hat, so daß durch ernste Gefahren für die Volksgesundheit drohen. Neben der gesundheitlichen Schädigung, so heißt es weiter, entsteht durch den vorzeitigen Tabakgenuss die weitere Wirkung, daß die jugendlichen Menschen zu einer übermäßigen Verschwendung äußerer, auf Nervenreizung beruhender und nur mit Geldaufwand zu erzielender Genüsse gelangen, anstatt sich der natürlichen Lust und Freude an ausgiebiger Körperbewegung in freier Luft harmlos hinzugeben. Gegenüber diesen Gefahren ist es die Pflicht aller Kreise, denen die Erziehung und Pflege der Jugend obliegt, durch Belehrung der Jugend und die ihnen sonst zur Verfügung stehenden Mittel gegen dieses Uebel anzukämpfen und zwar in der jetzigen Zeit um so mehr, als es gilt, die heranwachsende männliche Jugend gesund und kräftig zu erhalten und dadurch die Verluste, die der Krieg unserer Volkskraft zufügt, möglichst schnell zu überwinden.

Energischer soll strebt diesem Ziele eine Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps nach, in der u. a. folgendes bestimmt wird: Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nach sechs Uhr abends nur in Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter Wirtschaften besuchen. Eine notwendige Einfuhr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot. Jugendliebe dürfen nur mit Genehmigung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter und außerhalb der Wohnung nur in deren Beisein Alkohol enthaltende Getränke zu sich nehmen oder rauchen. Die Verabfolgung von Alkohol enthaltenden Getränken und Tabak an Jugendliebe zu verbotenem Genuss ist untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 100 M., bzw. mit Haftstrafen oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Gleichzeitig mit dieser Verordnung ist ein Aufruf an die Jugend und ein Erlass des stellvertretenden Generalkommandos erschienen, worin ausgeführt wird, daß das Hauptgewicht beim Kampf gegen die Tabakverwöhnung nicht auf

Abwehrverbote, sondern auf aufbauende Maßnahmen gerichtet sein muß. In die Schutzverwaltungsverbände wird das dringende Ersuchen gerichtet, feste Einrichtungen zu schaffen für Turnen, Spiel und Wanderung, für belehrende und unterhaltende Veranstaltungen. In größeren Städten wäre es mit Dank zu begrüßen, wenn in den Schaubühnen und Musikfälen recht viele Volksdarbietungen für die Jugend stattfinden könnten.

Eine nationale Arbeit.

Dringender als jemals tritt an uns die Pflicht heran, die Kindersterblichkeit einzudämmen und die Geburtenziffer zu erhöhen, zum mindesten aber auf der Höhe zu halten. Die Mittel und Wege dazu bilden schon jetzt den Gegenstand von Erwägungen großer Organisationen, welche die breite Öffentlichkeit in Zukunft mehr als bisher mit diesen Fragen beschäftigen wollen. Da liegt denn zunächst die tatkräftige Unterstützung aller Bestrebungen nahe, welche schon seit langer Zeit diesem Ziele dienen. Die Berufsmundschau und Pflugschaff des Pastors Pfeiffer hat sich in dem Kinderrettungsverein (Sitz Berlin) eine Organisation geschaffen, die sich aller gefährdeten und bedrohten Kinder annimmt, sie von der Geburt bis zur Volljährigkeit pfleglich behandelt, über ihr sittliches und körperliches Wohl wacht und auch für entsprechende Berufsausbildung Sorge trägt. Nicht weniger als 4482 Mündel standen im letzten Jahr unter der Berufsmundschau und Pflugschaff des Vereins, der mit juristischen Kräften und mit einem zahlreichen Personal von angestellten Helferinnen und freiwilligen Pflegerinnen nun schon 10 Jahre lang seinen Dienst an den hilfsbedürftigsten der Kinderwelt verrichtet. Ohne seine Arbeit würden viele, besonders von den außerheiligen Kindern, den Tag ihrer Geburt nicht lange überlebt haben oder später dem sicheren Untergang verfallen sein. Hier werden dem Vaterlande Armen erhalten, wird ein Kapital von Volkskraft gewonnen, dessen Bedeutung für unsere nationale Entwicklung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Der Kinderrettungsverein hat auch besondere Kriegsarbeit geleistet durch Arbeitsvermittlung, Errichtung einer Arbeitsstube für seine Pflegebefohlenen und durch Mitarbeit bei der Beschaffung der Kriegsunterstützung für die unehelichen Kinder.

Deutsche Stahlfedern.

Die deutschen Stahlfederfabriken werden jetzt amtlich in ihrem Bestreben unterstützt, englische Federn durch deutsche zu ersetzen. Eine gemeinsame Verfügung von vier preussischen Ministern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin spricht sich in diesem Sinne aus. Auch die Oberpräsidenten sind ersucht worden, die Provinzialschulkollegien davon zu verständigen. Ebenso wird die Verfügung zur Kenntnis der Handelsvertretungen gebracht. Es haben sich daran beteiligt der Handelsminister, der Unterrichtsminister, Finanzminister und Minister des Innern. Die Minister ersuchen die Behörden, dahin zu wirken, daß sie nur solche Stahlfedern beziehen, die in deutschen Fabriken hergestellt sind. Die einzelnen Fabriken werden dann namentlich aufgeführt.

Literarische.

Zum Tode Paul Scheerbarts. Der Berliner Schriftsteller Paul Scheerbarth, der, wie gestern berichtet, Freitag vormittag im Alter von 53 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben ist, war am 8. Januar 1863 in Danzig geboren. Nach unfruchtbaren Wanderjahren kam er im Jahre 1887 nach Berlin, wo er als Erzähler, als Dramatiker und als Phantast eine äußerst produktive Tätigkeit entfaltete; nicht weniger als 27 Bücher führt der Kürschner unter Scheerbarts Namen auf. Er dichtete nicht nur See- und Nilpferd-Romane und Rater-Poesien, sondern schrieb auch über die Entwicklung des Luftmilitarismus und die Auflösung der europäischen Landheere, Festungen und Seeschlotten (der Spötter), über das Perpetuum mobile und über die Glasarchitektur lange Abhandlungen.

Für den gewöhnlichen Sterblichen war es, so schreibt der „Tag“, nicht immer leicht, den grotesten Humoristen Scheerbarth in seine Welt kosmischer Phantasien und buntenweger Irträume zu folgen, aber da er als abseits stehender Literat die Form pflegte und trotz vielfacher Verirrungen und nur für ihn deutbarer Dunkelheiten doch letzten Endes ein Gottsucher war, hatte er eine Gemeinde, die mit ihm durch dick und dünn ging, was selbst dem Aufgeklärtesten nicht immer leicht war. Einer seiner Freunde nannte ihn einmal den Unendlichen, im grenzenlosen Phantasiebereich lebenden Wirklichkeitsverächter, einen Poeten, der auf allen freilebenden Sternen mehr zu Hause ist als auf unserem Planeten, und der sich vom lästigen „Lebensquart“ befreit, indem er ihn verläßt. Nun, gepöbelt hat er viel, auch über seine Leser hat er sich reichlich lustig gemacht; aber das Fingerspiel der reinen künstlerischen Form war ihm nur selten hold.

Kleine Nachrichten.

Ein Wunsch der Kaiserin. Die Kaiserin wünscht, ihren Geburtstag, dem Ende der Zeit entsprechend, in aller Stille zu begehen. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegen, in diesem Jahre davon abständen. Die Kaiserin weiß, daß es dessen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens unwürdiger verleidet zu haben.

Major Eder von der Planitz gefallen. Am 11. d. M. fiel der bekannte langjährige Adjutant des Kronprinzen Major Eder v. d. Planitz als Abteilungscommandeur im Groß. Hess. Feldart. Regt. 25. Ritter des Eisernen Kreuzes und vieler anderer Orden. Der Heimgegangene war der zweite Sohn des verstorbenen Generalleutnants der Fuß-Artillerie Generals der Artillerie Eder v. d. Planitz und mit Alice geb. Frellin von Hegl zu Hertsheim verheiratet.

Der Pflegerleutnant Jummelmann, ein Dresdner. Im heutigen Tagesbericht vom 11. Oktober wurde von der Heiligkeit eines Pflegerleutnants namens Jummelmann berichtet, der innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, darunter einen englischen Kampfdoppeldecker aus 4000 Meter Höhe. Jummelmann ist ein geborener Dresdner, der Sohn des verstorbenen Fabrikbesizers Jummelmann. Seine Mutter lebte bis vor kurzem in Dresden, jetzt in Leipzig. Leutnant Jummelmann ist 25 Jahre alt. Von 1912 bis zum Ausbruch des Krieges studierte er an der Dresdner Technischen Hochschule Maschinenbau, trat zuerst in ein Eisenbahnregiment ein, ging dann aber zur Artillerie über. Seine Ausbildung erfolgte in Wladislaw. Leutnant Jummelmann ist bereits mit dem eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse, mit der Friedrich-Wilhelm-Medaille in Silber und dem Ritterkreuz zweiter Klasse vom Kaiserorden ausgezeichnet worden.

Die dankbaren Gefangenen. Der Arzt des Gefangenenerziehungsanstalts Dr. Häbler, der bei einem Automobil-Unfall dieser Tage sein Leben verlor, hatte sich das Vertrauen und die Dankbarkeit der Gefangenen in dem Maße erworben, daß sie bei seinem Begräbnis teilnehmen zu dürfen. Da dies jedoch nicht gestattet werden konnte, wandten die Gefangenen zwei Kisten aus Tannenzäpfen. Eine Wandung der Gefangenen brachte dann den Grabhügel in das Haus des Begräbnisses und sprach an seinem offenen Sarg ein Gebet.

Eine erfreuliche Maßregel hat der Verband h. h. hererkrankten Deutschen getroffen. indem er die schon öfters im nationalen Interesse geforderte Einführung eines höheren Unterhaltungsgehalts für Reichs-Kriegsinvaliden erfüllt. Er hat beschlossen, daß an allen ihm angehörenden Techniken, Ingenieurwissenschaften, die Reichsinvaliden vom 1. Oktober d. J. ab im Semester 50 M. mehr als die Angehörigen des Deutschen Reiches, also 200 M., zahlen.

Von der Pipelien Senne. Zur Urbarmachung der einige Quadratkilometer umfassenden Pipelien Senne, eines Nebenlandes am südlichen Abhange des Tontoburger Waldes, hat sich eine gemeinnützige Senne- und Siedlungs-Gesellschaft gebildet. Zweck der Gesellschaft ist die Urbarmachung der Senne und auf dem gewonnenen Boden die Errichtung von Heilmitteln im weitesten Sinne für Kriegsbeschädigte. Der Fürst zur Lippe und sein jüngerer Bruder, Prinz Julius zur Lippe, bringen den Bestrebungen dieser Siedlungsgesellschaft persönliches und bestes Interesse entgegen. Auch der Landtag des Fürstentums Lippe hat in einem besonderen Antrage die staatliche Unterstützung dieser Gesellschaft beschlossen.

Um eine Soldatenpostkarte. Bei der Durchfahrt eines Soldatenzuges ist auf dem Bahnhof Fürstentum eine unbekannte Frau ums Leben gekommen. Diese Frau mit vielen anderen Leuten auf dem Bahnhof, als auf dem zweiten Gleise ein Zug mit Soldaten durchfuhr. Ein Soldat warf eine Feldpostkarte aus dem Fenster. Sie fiel auf das erste Gleis dicht am Bahnhofs. Um sie aufzuheben, sprang die Frau vom Steig hinab. In diesem Augenblick kam der Kölner D-Zug in Richtung Berlin gefahren. Er ging über die Frau hinweg und tötete sie auf der Stelle.

Als Dichteroriginal, das immer ehrlich strebend bemüht war, wird Scheerbarth wohl noch oft genannt werden. Er war reiner Bohemien-Typ, viel trauer, phantastischer und erfindungsreicher, noch als Peter Bille, wie dieser aber als Mensch ein Mann, mit einer reinen Kindesecke.

Le cher Spitteler. Bei dem zu Ehren des Deutschlandschmähers Karl Spitteler in Genf veranstalteten Jubiläumsgesellschaft, das durchaus französische Charakter trug, wurde auch ein französisches „Spitteler“-Lied gesungen; die Musik dazu hat Herr Jacques-Lacroze, auch einer der in Deutschland „gemachten“ und nunmehr beschimpften Schweizer, geschrieben. Eine Strophe dieser Festhymne lautete:

„Il y a des gens qui dis' simplement;
Moi je pense comme ça, j'ai tel sentiment,
C'est ce qu'on te vit faire,
Mon cher Spitteler,
Et c'est pour cela qu'on t'aime tellement.“

(Es gibt Leute, die einfach sagen: Ich denke so, ich habe diese und diese Empfindung! Das sah man auch dich tun, mein lieber Spitteler, und darum liebt man dich so.)

Als das Lied gesungen wurde, sah man Meister „Spitteler“ (er sollte sich fortan nur noch so schreiben, obwohl ihm bis vor einem Jahre seine Landeskunde aus der französischen Schweiz kaum beachtet und seine jetzigen guten Freunde in Frankreich wohl kaum dem Namen nach gekannt haben) feierlich lächeln („Le maître, debout, le cigaro aux lèvres, sourit à la musique.“ schreibt das „Journal de Genève“, der französische Staatsanzeiger in Genf), ein Beweis dafür, daß ihm der Dichter des Festliedes ganz aus der Seele gedichtet hatte.

Ein Veteran der Schauspielerwelt. In Lübeck konnte dieser Tage der mecklenburg-schwedische Hofschauspieler a. D. Wilhelm Otto seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Otto ist einer von den wenigen noch lebenden Mitbegründern der Bühnengemeinschaft. Er war 25 Jahre lang Charakterdarsteller am Schweriner Hoftheater und erfuhr sich weit über Mecklenburgs Grenzen hinaus des Rufes eines trefflichen Schauspielers. Ottos Gattin liegt im 80. Lebensjahr. Aus Berufskreisen wurde des großen Jubiläums vielfach ehrend gedacht.

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Kleins fünfzigjähriges Bühnenjubiläum. In dem halben Jahrhundert, das seit dem Tage vergangen ist, an dem Adolf Klein in Baden bei Wien zum ersten Mal um den Erfolg rang, war er zahlreichen Theatern eine starke Stütze, und er hat wohl den ganzen Rollenkreis des Charakterdarstellers ausgemessen. Mit Berlin ist Adolf Klein vielfach verknüpft. Schon vor vierzig Jahren war er am Schauspielhaus, nachher unter Blumenthal am Lessingtheater. Jetzt ist Adolf Klein am Deutschen Künstlertheater tätig. Auch eine kurze Direktorialzeit in Lodz ist in den fünfzig Jahren, auf die er und seine Freunde mit Stolz zurückblicken, eingeschlossen gewesen.

Martin Wendig tödlich verunglückt. Der „urkomische Wendig“, der erst vor zwei Jahren aus Anlaß seines

70. Geburtstages noch einmal im Apollotheater vor die Rampe trat, ist Sonnabend abend in Schöneberg an der Ecke der Grünwaldstraße das Opfer eines unvorhersehbaren Kraftwagenlenkers geworden und seinen bei dem Zusammenstoß mit dessen Fahrzeug erlittenen Verletzungen erlegen. Martin Wendig, einst die Stütze des längst dahingeschwundenen Americantheaters in der Dresdener Straße zu Berlin, dieses bis auf den Namen recht berlinischen Gewächses, war der treffliche Pfleger des Berliner Kallers, und der Vater manch geflügelten Berliner Wortes. Wie hat man vor drei Jahrzehnten über seine „Seine Familie“, seinen Moabitler Contre gelacht. Sein „Uns kann keiner“ nos nemo potest, sagt der Lateiner, hat weit über Berlin Bürgerrecht erworben.

Auf der Spur eines Bilderfälschers. Durch einen schweizerischen Bilderverkäufer wurde der Münchener Polizei auf einen gewissen Willy Lehmann aufmerksam, der verdächtige Bilder hervorgebracht, meist Münchener Meister, zum Kauf angeboten hatte. Man fand in der Wohnung des Lehmann unter anderem Gemälde, die als Desreger, Lenbach, Spitzweg, Romaschi, Matthias Schmidt, Wilhelm von Diez, Meißel, Schönlender, Knaus, Hübner, bezeichnet waren. Auf alle Leinwand gemalte Bilder stellten alte Meister vorläufig. Alle diese Arbeiten waren mehr oder weniger gefälscht, manchmal sehr natuer Fälschungen, wahrscheinlich des Lehmann selber. Dem Fälscher, seiner Frau und seinem Sohne ist es gelungen, nach dem ersten Besuch eines Schutzmannes vor der endgültigen Verhaftung die Flucht zu ergreifen. Nachdem vor etwa sieben Jahren der große Münchener Bilderfälscherprozeß dem Treiben für länger ein Ende gemacht hatte, sind seit einiger Zeit im Münchener Winkeltischhandel wieder vielfach Fälschungen aufgetreten.

Handel und Volkswirtschaft.

Der deutsche Grundbesitz in Russland.

Die bekannten Massnahmen der russischen Regierung gegen den deutschen Grundbesitz sind ohne Zuziehung der Duma getroffen worden, wie dies der Art. 85 der russischen Verfassung zulässt. Doch schreibt die Verfassung weiter vor, dass auf diesem Wege erlassene Gesetze binnen 9 Monaten der Duma vorzulegen sind, wenn sie Gültigkeit erlangen sollen. Dies ist jetzt geschehen. Die „Nowoje Wremja“ teilt dies in ihrer Nr. 14198 vom 19. September (2. Okt.) mit und berichtet gleichzeitig über die den Gesetzentwurf begleitende Denkschrift folgendes:

Von dem Minister des Innern ist der Entwurf des gemäss Art. 87 des Grundgesetzes unter dem 2. Februar 1915 erlassenen Gesetz in der Duma eingebracht worden. Der Entwurf behandelt den „Grundbesitz und die Bodenbenutzung österreichischer, deutscher und türkischer Untertanen, sowie einiger Kategorien von österreichischen, ungarischen und deutschen Auswanderern im russischen Reiche.“

In einer sehr kurzen erklärenden Denkschrift zu diesem für die jetzige Zeit wichtigen Gesetzentwurf wird darauf hingewiesen, dass vor mehr als 30 Jahren die Regierung zum ersten Male die Notwendigkeit betont hat, den Grundbesitz der Ausländer im Reiche gesetzlich zu regeln und seinem ferneren Wachsen Einhalt zu gebieten. Dies war ein unerwarteter Umschwung der früheren Meinung, da die Regierung vom Ende des 18. Jahrhunderts an die Ansiedlung von Ausländern in Russland begünstigt hatte, wobei diese sich nicht selten in einer Lage befanden, die der Exterritorialität nahe kam, da sie von der allgemeinen Steuerpflicht, sowie von der Verpflichtung, Abgaben in Form von Naturalien zu leisten, befreit waren, dafür aber aus der Staatskasse nicht unbedeutende Unterstützungen und Darlehen erhielten.

Die fremdländischen Ansiedler blieben unbeachtet von seiten der Behörden, die sich um deren Entwicklung nicht mehr kümmerten, es aber auch nicht für nötig hielten sie zu beaufsichtigen und ihrem weiteren Anwachsen ein Ziel zu setzen. Die ersten Massnahmen der Regierung gegen den Zustrom der Ausländer datieren vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1892 wurden die ersten Gesetze erlassen, die eine Beschränkung der Rechte der ausländischen Auswanderer aus dem Gouvernement Wolhynien zum Gegenstande hatten.

Darauf folgte eine Zeit des Schwankens. Durch die Gesetze vom Jahre 1892 wurden die Grossgrundbesitzer betroffen, die ihre Güter an die ausländischen Ansiedler verpachtet hatten und nach Ablauf von drei Jahren wurden daher jene Gesetze bedeutend gemildert. Hierbei ist noch zu bemerken, dass die Ansiedler des Gouvernements Wolhynien in solche eingeteilt wurden, die sich vor dem Jahre 1895, und in solche, die sich nach diesem Termine dort niedergelassen hatten, und dass den Beschränkungen nur die letzteren unterlagen. Einige Verordnungen vom Jahre 1905 hatten die Tendenz, die Gesetzgebung der Beschränkungen noch auf indirektem Wege in ihrer Bedeutung weiter abzuschwächen.

Im September 1910 wurde von Stolypin in der Reichsduma ein Gesetzentwurf eingebracht, der betraf „Die Abänderung der zur Zeit geltenden Bestimmungen über die Ansiedlung von Personen nicht russischer Abstammung im Gouvernement Wolhynien, sowie die Ausdehnung des Geltungsbereiches dieser Bestimmungen auf die Gouvernements Kiew und Podolien.“

Im Jahre 1912 zog der Minister des Innern Makarow diesen Entwurf zurück und brachte einen neuen ein, der den Titel führte: „über die Massnahmen gegen die Zunahme des Grundbesitzerwerbes durch Ausländer in den Gouvernements des Südwestgebiets und im Gouvernement Bessarabien.“

Schliesslich sah sich die Regierung in diesem Jahre während der Zeit, wo die Duma nicht tagte, unter dem Einfluss der aussergewöhnlichen Bedingungen, die der Krieg herbeigeführt hatte, gezwungen, auch aussergewöhnliche Massregeln zu ergreifen, die den Grundbesitz der Ausländer und die Bodenbenutzung durch diese betreffen. Der obengenannte Gesetzentwurf, der augenblicklich der Reichsduma vorgelegt wird, ist in diesem Sinne abgefasst worden.

Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Handelsverkehr mit den besetzten Teilen Russlands. Die aus militärischen Gründen notwendig gewordenen Erschwerungen des Personen- und Waren-Verkehrs in den besetzten Teilen Russlands haben zu einer

Hemmung des Handels zwischen diesen und Deutschland geführt. Zu dessen Neubelebung und Förderung hat die Zivilverwaltung für Russisch-Polen, einer Anregung ihres Mitgliedes, Geheimen Kommerzienrat Aronson in Bromberg folgend, den Wunsch nach Begründung einer Handelsorganisation mit behördlichem Charakter durch die vornehmlich beteiligten amtlichen Handelsvertretungen zu erkennen gegeben. Nach eingehenden Verhandlungen haben daraufhin die Handelskammern zu Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Graudenz, Oppeln, Posen und Thorn im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Gewerbe am 14. Oktober 1915 in Warschau die Errichtung der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern vollzogen; den übrigen deutschen Handelskammern ist das Recht des Anschlusses vorbehalten worden. Vorsitzender der Vereinigung ist Herr Kommerzienrat Aronson, Stellvertretende Vorsitzende sind die Herren Michalski, Mitglied der Handelskammer zu Berlin, und Dr. Freymarkt, Syndikus der Handelskammer Breslau. Die von der Handelsstelle einzurichtenden Geschäftsstellen (Handelsagenturen) sollen allen Handel- und Gewerbetreibenden Deutschlands gegen Zahlung mässiger Gebühren behilflich sein, zum Absatz und — soweit möglich — zum Bezug ihrer Waren und zur Einziehung ihrer Aussenstände in den besetzten Gebieten. Sie besitzen im übrigen kein Handels-Monopol, sodass keineswegs die eigene Tätigkeit der deutschen Kaufleute und Industriellen zur Anbahnung und Pflege unmittelbarer Beziehungen beeinträchtigt wird. Die Zivilverwaltung, deren Chef, Excellenz v. Kries, der Warschauer Sitzung persönlich beiwohnte, hat der Handelsstelle in Anerkennung des behördlichen Charakters der Organisation weitestgehende Unterstützung zugesagt, namentlich wird diese Unterstützung auch bei der Einziehung von Forderungen gewährt werden; auch werden sonstige dringende Wünsche auf dem Gebiete des Güterausstausches (Warenbeförderung, Warenausfuhr) und des Nachrichtendienstes bei den zuständigen Militär- und Zivilstellen von der Zivilverwaltung vertreten werden. Die Direktion der Handelsstelle hat ihren Sitz in Warschau; Generaldirektor ist Kommerzienrat Wieler aus Danzig; weiteres Direktionsmitglied der Syndikus der Handelskammer zu Berlin, Meyerstein. Handelsagenturen werden, außer der Direktion in Warschau, alsbald eingerichtet werden in Lodz, Sosnowice, Czenstochau, Wlodek und Mlawka; die Einrichtung weiterer Agenturen wird nach Maßgabe des Bedürfnisses folgen. Nähere Mitteilungen für die Interessenten werden von den Handelskammern veröffentlicht werden.

Russland.

Der russische Außenhandel. „Birshewija Wjedomosti“ vom 3. Oktober geben nach den vorläufigen Feststellungen des Zolldepartements folgende Zahlen: In der Zeit vom 1./14. Januar bis zum 6./19. September 1915 überstieg an den europäischen Grenzen Russlands die Einfuhr die Ausfuhr um 158 187 000 Rubel gegen 13 149 000 im Vorjahre. An der asiatischen Grenze überstieg die Einfuhr die Ausfuhr in der Zeit vom 1./14. Januar bis zum 12. September 1915 um 180 316 000 Rubel gegen 64 936 000 im Vorjahre. Folglich beträgt der Saldo des Aussenhandels rund 339 Millionen zu ungunsten Russlands.

In vierzehn Tagen hat sich die Passivität der Handelsbilanz um fast 40 Millionen Rubel vermehrt, während der Durchschnitt auf vierzehntägige Perioden dieses Jahres nur 20 Millionen ergibt.

Die Naphthaproduktion in Baku. Die Förderung des Naphtha auf den sogenannten vier alten Bakuer Plätzen, nebst Surachany und Bibi-Ejbat, bezifferte sich während der ersten acht Monate des laufenden Jahres auf 275,1 Millionen Pud gegen 239,3 Millionen Pud in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Dieses Mehrergebnis beruht, wie wir schon oft betont haben, weniger auf einer außerordentlichen Produktivität dieses Jahres, als vielmehr auf den Wirkungen des vorjährigen Anstaus, der die Förderung des Naphtha damals erheblich verminderte. Veranschlagt man aber den durch den Ausstand entstandenen Rückgang des Vorjahres auf ungefähr 40 Millionen Pud, so ist es verständlich, daß die diesjährige Ausbeute nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen ist, und bei normalem Gange der Arbeit des Vorjahres einen Rückgang von ungefähr 21,5 Millionen Pud zu bedeuten hätte. Die Förderung verteilt sich auf die einzelnen Monate (in Millionen Pud), wie folgt:

	1914	1915	+ oder -
Januar	37,2	36,8	— 0,4
Februar	36,8	32,5	— 4,3
März	37,2	35,5	— 1,7
April	31,0	33,3	+ 2,3
Mai	32,5	35,5	+ 3,0
Juni	7,9	34,3	+ 26,4
Juli	21,7	34,9	+ 13,2
August	35,0	32,3	— 2,7
	239,3	275,1	+ 35,8

Das geringere Ergebnis im August d. J. erklärt sich mit der augenblicklichen Einstellung der Tätigkeit in solchen Bohrlochern, die durch die Störung des Betriebes der Bakuer Elektrizitäts-Gesellschaft „Elektrische Kraft“, die den Strom liefert, erfolgen mußte.

Die Devisenkurse steigen wieder in Petersburg. Trotz der Bemühungen Banks in London und Paris, die Valutafrage zu regeln, haben nach „Birshewija Wjedomosti“ vom 6. Oktober die Devisenkurse in Petersburg wieder steigende Tendenz.

Am 5. Oktober notierten an der Börse 10 Pfund Sterling = 140 Rubel (Parität etwa 94). 100 Franks = 51,80 Rubel (Parität etwa 37 1/2).

Die Finanzen der Ententemächte. Petersburg, 15. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur). Nach Erkundigungen beim Finanzminister hat der Meinungsaustausch zwischen den Finanzministern der verbündeten Länder neuerlich die vollkommene Einmütigkeit der russischen, englischen und französischen Regierung bestätigt, alle ihre Hilfsquellen zu vereinen, um den gegenwärtigen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Zu diesem Ziel haben die Alliierten Russlands die notwendigen Kredite zur Begleichung der Bestellungen, die für den Heeresbedarf gemacht worden sind, sowie zur Bezahlung der Zinsen und zur Amortisierung der auswärtigen Anleihen, für die sich die Regierung verbürgt hat, sowie der öffentlichen Anleihen gewährt. Die Schwierigkeiten, welche bisher noch der Bezahlung der von den Alliierten in Amerika gemachten Bestellungen entgegenstanden, sind voraussichtlich dank der Kreditmassnahmen, die durch die englisch-französische Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar und andere von den alliierten Regierungen geplanten Massnahmen getroffen sind, aus der Welt geschafft. Zu gleicher Zeit mit dem zwischen dem englischen und französischen Finanzminister getroffenen Abkommen ist auch zwischen der Bank von England und dem russischen Finanzminister ein Abkommen geschlossen worden, welches den russischen Banken gestattet, kurzfristige Wechsel auf englische Finanzinstitute zu ziehen. Der Hauptzweck dieses letztgenannten Abkommens besteht darin, dass den genannten Banken ihre ausländischen Wertpapiere erhalten bleiben sollen.

Russische Stadtanleihen und Valutadifferenz. Die Vertreter der Städte, deren Anleihen im Auslande untergebracht sind, werden, dem „Rjtsch“ zufolge, Anfang Oktober in Moskau zu einer Besprechung zusammentreten, um zur Frage des Zinsendienstes für das laufende Jahr Stellung zu nehmen. Von russischen Stadtanleihen ist in Frankreich, England, Schweden, Belgien und Holland ein Betrag von 304 Millionen Rubel untergebracht, der unter normalen Verhältnissen jetzt einen Zinsbetrag von 16 Millionen Rubel erfordern würde; nach dem Stand der Valuta erhöht sich jedoch gegenwärtig dieser Betrag um 27 pCt. Man beabsichtigt, das Finanzministerium um eine einheitliche Festsetzung der Frage der Zinszahlung anzugehen, und erwartet eine finanzielle Beihilfe der Regierung.

Die Lage des Moskauer Webwarenmarktes. Die offizielle „Handels- und Industriezeitung“ vom 5. Oktober bringt den ausführlichen Marktbericht der grossen Moskauer Manufaktur E. Zündel für die Monate Mai bis September zum Abdruck. Aus dem Bericht geht hervor, dass Moskau den Markt beherrscht, da die Konkurrenz von Lodz ausgeschaltet ist, und auch die seinerzeit aus Lodz weggeschafften Waren keine Rolle spielen können, da deren Hauptmenge schon im vorigen Jahre unterwegs oder an den Bestimmungsorten von der Intendantur beschlagnahmt wurde. Das Sommergeschäft sowohl in Moskau als auch in den Provinzlager der Fabrikanten war sehr gut. Wenn die Umsätze in einzelnen Fällen etwas hinter dem Vorjahre zurückblieben, so kam das ausschliesslich daher, dass es an Ware fehlte. Schon zu Ostern hatten die Moskauer Fabrikanten nur ganz geringe Bestände, dann wurde die Herstellung zur Osterzeit, wie üblich, während eines ganzen Monats unterbrochen, so dass im Mai der Markt nicht nur von Massenartikeln entblösst war, sondern es auch an jedem Assortiment fehlte. Der Kleinhandel hatte eine viel bessere Sommersaison als im Vorjahre. Besonders gefragt wurden dünne Gewebe: Voile, Batist, Krepp, Satin.

Die Produktion des Zentralgebietes, an das auch für Rechnung des Lodzer, Warschauer und Bialystoker Gebiets Anforderungen gestellt werden, wird nicht imstande sein, ihr Tempo zu beschleunigen infolge der Erschöpfung der Vorräte an Farben und Chemikalien, Mangel an Brennstoff und an Arbeitskräften infolge der Mobilisation. Ausserdem ist die Mehrzahl der Fabriken verpflichtet, einen bedeutenden Teil ihrer ohnehin schon fast auf die Hälfte eingeschränkten Erzeugung der Ausfuhrung von Staatsbestellungen zu widmen. Die zukünftige Gestaltung des Marktes wird demnach davon abhängen, was die Fabriken liefern können. Die Nachfrage ist gewährleistet. Die Preise wurden ununterbrochen erhöht, und am 15./28. Juni erreichte Kattun Nr. 1 den noch wie dagewesenen Preisstand von 21 Kopeken.

Die Firma Zündel sucht dann in ihrem Berichte nachzuweisen, dass die hohen Preise der Fertigfabrikate noch hinter den viel mehr gestiegenen Preisen für Arbeitslöhne, Rohmaterial, besonders Chemikalien und Baumwolle zurückbleiben. Da die Einfuhr von amerikanischer Baumwolle erschwert war, wurden die Preise für russisch-mittelasiatische Baumwolle so lange hinaufgeschraubt, bis regierungsetzige Höchstpreise festgesetzt wurden, und zwar Rs. 24,30 esp. das Pud für I. Sorte ausgesuchte Ferganer Baumwolle aus amerikanischem Samen. Die Baumwollernte in Russisch-Mittelasien deckt in diesem Jahre zwei Drittel des Gesamtbedarfs in Russland und erreicht die Rekordziffer von über 16 Millionen Pud. Trotzdem bleibt der Markt unter dem Einfluss der grösseren oder geringeren amerikanischen Zufuhren. Zahlungseinstellungen haben sich stark vermindert, schon aus dem Grunde weil die Fabrikanten die Kredite auf die Hälfte verringert haben und z. B. Tuche, Wollwaren und Kleiderstoffe nur gegen bar verkanft werden. Gelder gingen viel besser ein als im Vorjahre.

Kritische Holznot in Russland. Zuverlässigen Nachrichten aus dem neutralen Ausland zufolge wächst die Holznot in Russland. Sie besteht namentlich in Petersburg und Moskau und ist dadurch entstanden, dass Finanzleute oder Holzindustrielle alles in den Forsten vorhandene Brennholz an sich brachten. Wie wir hören wird von der Regierung die Beschlagnahme der Holzvorräte in den nächsten Tagen beabsichtigt. Die russische Finanzverwaltung wird in den Petersburger und Moskauer Zeitungen öffentlich der Unfähigkeit in wichtigen Fragen der Organisation weichen. Der Dekan der Universität in Moskau richtet an die Studenten durch Anschlag die Aufforderung, sich zwecks Linderung der Brennholznot zum Entladen der aus den Wäldern eintreffenden Holzsendungen zur Verfügung zu stellen. Besonders interessant ist an der ganzen Angelegenheit, dass Russland mit seinem an und für sich gewaltigen Holzreichtum vor der bitteren Tatsache einer Holznot steht, während Deutschland über beträchtliche Ueberschüsse an Nutz- und Brennholz verfügt.

Besteuerung der ausländischen Unternehmungen in Russland. Nach einer Petersburger Meldung werden durch eine Verfügung der Regierung sämtliche ausländischen Unternehmungen, welche Agenturen in Russland unterhalten, zur Einkommensteuer herangezogen, und zwar für jede Agentur getrennt. Darüber herrscht besonders in englischen Kreisen Verstimmmg.

Allgemeines.

Bern, 18. Oktober. Wie der Bund meldet, steht eine Festsetzung von Höchstpreisen für Zucker bevor, dagegen ist die Einführung eines Zuckermonopols nicht beabsichtigt.

Wollkammereien in Japan. Die japanischen Wollspinnereien und Webereien, welche bisher ihren Bedarf an gekämmter Wolle zumeist in England, in kleinerem Umfange in Frankreich, zu decken pflegten, haben eine grosszügige Bewegung eingeleitet, um die Herstellung von Kammzügen im Lande selbst zu besorgen. Das günstige Geschäftsergebnis der Mainichi Shinbun-Gesellschaft in Osaka, welche im ersten Kriegsjahr gegen frühere dividendenlose Jahre nicht weniger als 12 pCt. Dividende verteilen kann, hat die beteiligten Kreise ermuntert, mit dem Bau weiterer Wollkammereien in Japan vorzugehen. Auf den Wollhandel Englands sind diese Massnahmen Japans auch deshalb von grösstem Einfluss, weil die japanischen Wollkammereien beabsichtigen sollen, ihren Bedarf an roher Wolle für die Zukunft mit Umgehung des Londoner Marktes in den Produktionsländern direkt vorzunehmen. Ja selbst die Kamm-Maschinen, welche bisher fast ausschliesslich aus England kamen, will man fortan in Japan bauen. Welche Folgerungen das Vorgehen Japans für die englische Kammgarindustrie nach sich ziehen wird, ist klar; mit der Zeit dürfte die Ausfuhr englischer Kammgarstoffe nach Japan, die dem Werte nach mindestens 7 Millionen Mark beträgt, ebenfalls ganz aufhören, oder sich doch wesentlich vermindern.

Börse.

Fonds. Berlin, 19. Oktober. Im freien Verkehr der Berliner Börse war das Geschäft ruhig bei wenig veränderten Kursen. Heimische Anleihen tendierten fest. Ausländische Valuten wenig verändert. Rubel und New-York fest, Oesterreich etwas schwächer. Tägliches Geld zirka 4 1/2 pCt. Privatdiskont 4 1/8 pCt. Rubelnoten 163.

Vom Petersburger Effektenmarkt liegen uns nachstehende Kurse vom 18. Oktober vor:

	13. Okt.	7. Okt.
4 pCt. Russische Anleihe	80	80 1/2
5 pCt. „ „ „ „	92 1/2	92 3/4
I. Prämienlose	518	518
II. Prämienlose	420	418
Wladikawsk-Bahn	2140	2120
Sibirische Handelsbank	450	450
Petersburger Internationale Handelsb.	—	—
Russische Bank für Auswärtigen Hand.	—	—
Baku Naphtha-Gesellschaft	552	545
Lianesow	141 1/2	138
Gebrüder Nobel	915	915
Nikopol Mariupol	173	170
Putilow	90	91
Tula Patronenfabrik	555	540
Lena Goldindustrie	441	440

Amsterdam, 18. Oktober. Scheck auf Berlin 49,70 — 50,20
„ „ London 11,39 1/4 — 11,49 1/4
„ „ Paris 41,45 — 41,95
„ „ Wien 34,87 1/2 — 35,37 1/2

Baumwolle. Liverpool, 15. Oktober. Baumwolle. Umsatz 16,000 Ballen, Import 19,800 Ballen, davon 10,700 amerikanische Baumwolle. Oktober-November 7,15, Januar-Februar 7,16. Amerikanische und Brasilianische 4 Punkte niedriger, Aegyptische 5 Punkte niedriger.

Deutsches Theater in Lodz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.
Direction WALTER WASSERMANN.
Heute: Keine Vorstellung.
Morgen, Donnerstag, den 21. Oktober: Zum 1. Male „Jugendfreunde“. Lustspiel von Ludwig Fulda. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Freitag, den 22. Oktober: Zum 3. Male: „Klein-Eva“. Lustspiel in 3 Akten von O. Ott.